

Verkauft täglich außer Montags. Abonnementpreis für Berlin: Vierteljährlich 3,50 Mk., monatlich 1,20 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Nachr. Sonntags-Beilage „Aus West“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Einzeln in der Post-Verwaltung. Preisliste für 1892 unter Nr. 4692.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltene Zeitspaltel oder deren Raum 40 Pf. für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur: Amt I, Nr. 4195.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Beuth-Strasse 2. | Sonntag, den 24. April 1892. | Expedition: Beuth-Strasse 3.

Der evangelisch-soziale Kongress.

Am 20. und 21. April hat in Berlin der dritte evangelisch-soziale Kongress stattgefunden. Durch eingehende Berichte sind die Leser des „Vorwärts“ über den Verlauf der Verhandlungen unterrichtet worden, und es erübrigt bloß, das Grundsätzliche kurz zu erwähnen. Die Physiognomie und die leitenden Gedanken des Kongresses haben sich nicht geändert, sie blieben die gleichen wie im Vorjahre und die Kritik, die wir damals an ihm übten, ließe sich auch heute Wort für Wort wiederholen. Nur daß der Besuch des Kongresses um Vieles schwächer war, daß Unternehmer, Großgrundbesitzer u. s. w. sich fernhielten, die Pastorenschaft das Hauptkontingent der Teilnehmer stellte, und damit der Beweis dafür erbracht wurde, daß das plusmachende Bürgerthum sich schon vor diesem siebenfach gesiebten Abguss einer sozialpolitischen Schattenbewegung fürchtet, die doch nur eine Schutztruppe für eben dies plusmachende Bürgerthum sein will.

Bedeutung ist die Tagung als ein Merkzeichen der Fortschritte des Proletariats, das als kämpfende Klasse die Befreienden zur Befreiung mit der Arbeiterfrage zwingt, bedeutsam ist die Tagung als ein geschichtlicher Beleg für die Unfähigkeit der bürgerlichen Klassen, auch nur theoretisch sich aus dem eisernen Keis ihrer Weltanschauung zu befreien. Daß im evangelisch-sozialen Kongress gerade das praktische Christenthum des lutherischen Schreinsozialismus seine Niederlage erleidet, ist als Sonderfall anzusehen, aber eben auch nur als Sonderfall. Den Sozialpolitikern des Katholizismus und denen der liberalen Schule ist ihr Jena gerade so gewiß, sie werden von der Walfahrt nicht auf dem Schild, sondern ohne Schild heimkehren. Es giebt kein Sowohl — Als auch, es giebt in der welthistorischen Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit nur ein Entweder — Oder. Jede Halbheit ist schon der Mißerfolg.

Wir haben kurz vor dem Zusammentritt des evangelisch-sozialen Kongresses von den „Rechten“ gesprochen, die auf ihm würden abgelegt werden. Und in der That, der Geist der sozialen Bewegung ist so mächtig geworden, daß er auch vor Pfingsten die Jungen löst und den Gegnern das widerwillige Geständniß ihrer Ohnmacht abzwängt, ihrer Ohnmacht, die sich fruchtlos abmüht, bei dem drohenden, unaufhaltsamen Zusammenbruch denn doch Dies oder Das von der alten bürgerlichen Herrlichkeit zu retten. Streift du die verschämte angethanen Hüllen, den ängstlichen Vorbehalt, die fromme Klauel mit sichern Händen ab, so ergiebt sich der Kerngedanke, daß nicht mehr über das Ob, sondern über den Kerngedanke, daß nicht mehr über das Ob, sondern über die Arbeiterklasse von den Fesseln des Kapitalismus befreit wird, sondern wann dieser Augenblick eintritt, welche Konsequenzen daran sich knüpfen können, das ist die Substanz der Beratungen.

Nun müßten die Mitglieder und Förderer des evangelisch-sozialen Kongresses nicht die zähesten Vertreter und Fürsprecher des Alten sein, wenn sie nicht alle Hebel in Bewegung setzten, um den Zeitpunkt der Emanzipation so weit wie möglich hinauszuschieben. Ist es auch nur eine Galgenfrist, die gewonnen wird, die Heiligkeit des Bestehenden erheischt heftigen Widerstand gegen die neuen Ideen, die mit Hänen und Nägeln, mit allen Mitteln zu bekämpfen sind. Aber die alten Götter: bürgerliches Eigentum, bürgerliche Familie, bürgerliche Moral, bürgerliche Sozialzustände sind verwittert und vermorscht, die Piedestale, auf denen sie stehen, schwanken und beben. Was thun Angesichts dieser sinnensfülligen Erscheinung? Die Politik des Prinzen von Preußen üben! Als dieser 1848 nach England geflohen war, wies er eine besondere Auszeichnung, die ihm im Hause des preussischen Gesandten Josias von Bunsen zu Theil werden sollte, mit den Worten zurück: „Man muß jetzt Demuth üben, denn die Throne wackeln.“ So gab in klüglicher Demuth der evangelisch-soziale Kongress ein Weniges seine Götter preis, um ihre Herrschaft desto sicherer zu stellen. Diegt es an ihm, daß er sie nicht mehr „stabilisiren“ kann, wie auf einen rocher de bronze, wie auf einen Erzblod?

Pastor Raumann, der die Schäden der modernen Familie bloßlegt und die Sonde Engels'scher Kritik in die Wunden der heutigen Ehe senkt, ist ein gesellschaftlicher Typus, wie er allein möglich ist an der Wende des Jahrhunderts der Klassenkämpfe. Die wirtschaftlichen Grundlagen der Entwicklung der Familie werden von ihm aufgedeckt, als der geschichtliche Zweck der Ehe wird das Bedürfnis nach „legitimen Erben für das mittlerweile aufgekommene Privateigentum“ bezeichnet. Aber Raumann wäre nicht dieser marante Typus des christlich-gläubigen Bourgeois-Ideologen, erklärte er nicht vor den Schläffen, die er folgerichtig ziehen müßte. Irlichelirt er im grauen Nebel utopischer Wohnungsreformpläne, so ist diese Flucht ins Wesenlose die Flucht vor den letzten Konsequenzen. Das Völkchen merkt den Teufel doch, wenn er es am Kragen hat.

In einen unlöslichen Widerspruch verstrickt, die Zerlegung der kapitalistischen Dogmen vor Augen und den kapitalistischen Dogmen glauben im Herzen taumeln die irrenden Ritter des evangelisch-sozialen Kongresses durch ein Labyrinth, das für sie keinen Ausweg, keine Rückkehr heut. Was dem Kritiker der heiligen Familie nicht gelang, das mußte dem Kritiker des Erfurter Programms, Herrn Geheimrath Professor Dr. Adolf Wagner erst recht mißlingen. Dieser unstrittig scharfsinnigste und bedeutendste Theoretiker der bürgerlichen Oekonomien Deutschlands, qualt sich seit wer weiß wie viel Jahren mit der Sisyphus-Arbeit, aus sozialistischen und halb-sozialistischen Prämissen bourgeoise und halb-bourgeoise Folgerungen zu ziehen. Und immer und immer wieder entrollt hurtig mit Donnergepolter der tückische Marmor. Wenn für irgend Jemand jener Buffon'sche Satz zutrifft: „Der Stiel ist der Mensch“, so für Adolf Wagner. Ver-

sprengrter Soldat des ursprünglichen Kathedersozialismus, kommt er aus dem peinlichen Dilemma der Zugeständnisse und Einschränkungen, der lähnen Vorderseite und der ach! wie schwächlichen, kurzathmigen Nachseite nie und nimmer heraus. So schwankt seine Dialektik zwischen dem Wenn und dem Aber, dem Zwar und Jedoch unselig hin und her. Ist sein Stil der Stil der chronischen Anführungsstriche, so ist er selbst der Geheimberath, der die phrygische Mähe ängstlich unter dem salonsfähigen Seidenhut birgt und vielleicht die Carnagole tanzt, wenn der Fuß nicht im Schnallenschuh, das Bein nicht im Wadestumpfe säße. Er, der mit einer nicht schwer begreiflichen Leidenschaftlichkeit die materialistische Geschichtsauffassung bekämpft, ist ein unschätzbare document humain, eine menschliche Urkunde für sie. Das Dilemma seiner Gedanken ist ein Abbild des Dilemmas seiner Situation.

„Ich tripple nach, so lange Zeit; Wie sind die Andren schon so weit! Ich hab' zu Hause keine Ruh' Und komme hier doch nicht dazu.“

Radikal in seiner Untersuchung wirtschaftlicher Fragen, bleibt er ein Eingänger der Bourgeoisökonomie, der seine eigenen Wege geht, um zu guterletzt da anzukommen, wohin seine Kollegen auf der breiten Fahrstraße gekommen sind. Er paßt sich den Verhältnissen an, statt sie souverän zu beurtheilen und sich zu ihrem Herrn zu machen: und es ist leichter, festzustellen, wie oft er seine Ansicht geändert hat, als wie oft er sie noch ummodellt wird. Folgt er bei diesem Wechsel der Anschauung dem Zuge der Zeit, so versteht sich unter dieser Zeit die, welche der Zeiger der Regierung's-Uhr weist. Der große Gelehrte entpuppt sich als kleiner Mensch, wenn er 1889 den Antisemitismus verflucht, gegen welchen er heute Front macht: zu laviren wie die Windrichtung in den oberen Regionen es läßlich erscheinen läßt, ist höflich, aber nicht tapfer.

Wagner hat sein Versprechen, in seinem Vortrage die Irthümer des neuen sozialdemokratischen Programms darzulegen, nicht eingelöst. Wer die Grundlagen des wissenschaftlichen Sozialismus zu zerstören vermeint, wenn er das alte Ciapopielied von der Sündlichkeit der menschlichen Natur, von den Trieben und Motiven der Menschenseele anstimmt, der offenbart nur die tödtliche Verlegenheit des Besiegten. Eine Organisation der Gesellschaft, die keine Ausbeutung des Menschen durch den Menschen mehr kennt, eliminiert zugleich die Objekte, an welchen sich die „Sündigkeit“ bethätigt. Und es ist eine ungeheuerliche Verleugung der Thatfachen, wenn Wagner dem „Sozial-Staat“ den Zwang, die Furcht vor Gewalt und Strafe“ als treibende Kräfte zuertheilt, die gerade und nur im Vann und in der Zucht des Klassenstaats Herren und Gebieter sind. Werden „Pflichtgefühl und Arbeitsfreudigkeit“ besser gedeihen unter der Zuchtordnung der bürgerlichen Welt, die den Besitzlosen keine Hoffnung läßt, oder in einer Ordnung der Dinge, die keinen Unternehmerrgwin, kein Privateigentum an Produktionsmitteln mehr duldet? Herr Wagner ist ein

Feuilleton.

Nachdruck verboten. (96)

Am Webstuhl der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in 8 Büchern von A. Otto Walster.

Wir bedürfen eines Institutes, welches die ganze Kredit-Operation ordnet und regelt, das ist das Institut, welches wir unter dem Namen Volksbank vorschlagen. Was der Einzelne erarbeitet, wird abgeschätzt und ihm in Kredit- oder Empfangscheinen bezahlt; diese Scheine nimmt Jeder in unserer Genossenschaft für baares Geld an. Braucht Einer wegen seiner Beziehungen zur Außenwelt anderes Geld, so wird es ihm von der Bank für die Scheine gewährt. Wer wollte da leugnen, daß wir viel unabhängiger vom Kapital arbeiten und uns regen werden, ja, daß mit der Zeit das Geld für den inneren Verkehr fast gänzlich überflüssig wird? Denn wächst unsere Genossenschaft zum Staat, und kann ich im ganzen Staate meine Bedürfnisse gegen solche Kreditcheine austauschen, so wüßte ich nicht, warum ich anderes Geld vorziehen sollte. Wenn Sie aber meinen, daß das schließlich wieder auf dasselbe herauskommen würde, so muß ich Sie auf die Thatsache aufmerksam machen, daß nach dem bisherigen Wesen des Geldes dasselbe nur auf alte Werthe, die im bestimmten Besitze des Einzelnen waren, Bezug nahm, während es die neu-entstehenden Werthe, welche durch die tägliche Arbeit geschaffen werden, gänzlich unberücksichtigt ließ und diese deshalb von jenen abhängig, ihnen

tributpflichtig machte. Die Stiefeln des Herrn Draht sind unter Brüdern vier Thaler werth. Sie sind es werth von dem Augenblicke an, in welchem Herr Draht die letzte Hand daran gelegt hat. Warum sollen sie weniger werth sein während der Zeit, da noch kein bestimmter Käufer für sie gefunden ist? Warum soll Herr Draht in der Zwischenzeit sorgen und vielleicht darben, oder sich entschließen müssen, sie an einen Zwischenhändler, der Geld hat, für drei Thaler abzugeben, nur damit er die Mittel in die Hand bekommt, Brot für seine Familie zu kaufen? Nein, geben wir Jedem für seine Arbeit den Lohn oder Preis in Kreditcheinen, dann ist ein vernünftiges Verhältniß hergestellt; denn der, welcher verkauft, braucht das Geld nicht an und für sich; er will das Geld auch nicht, um Güter auf dem Monde zu kaufen; er will eben auch weiter nichts, als für seine Arbeitsprodukte die Arbeitsprodukte Anderer einzutauschen, und das, sollte man denken, müßte auf eine einfachere und vernünftiger Weise geschehen können, als es jetzt unter der Vermittelung des alten Besitzes geschieht.

„Ja, und es muß anders gehen, denn der gegenwärtige Zustand ist nicht mehr haltbar; die sozialen Gebrechen, die er hervorgerufen, sind zehnmal schlimmer, als nur je die politischen waren und sein können. Und darum ergiebt sich, was ich Ihnen schon einmal sagte: daß es ungeachtet aller Parteispieleiereien rechts und links nur zwei Parteien im Staate giebt, die Partei der benutzten oder unbernuten Unterdrücker und Ausbeuter, und die Partei der Unterdrückten, Ausgebeuteten, der rechtlich und materiell Benutzten und Enterbten. Wer daher unsere Rechte und Ansprüche nicht anerkennt, wer nicht ernstlich eine Aenderung der bestehenden sozialen Zustände für notwendig, für die

höchste und würdigste Aufgabe jedes Menschen hält, der kann kein Demokrat, kein Volksefreund sein, der gehört in jene Klasse hinüber, die in der Niederhaltung des größten Theiles ihrer Mitmenschen ihr eigenes privilegiertes Wohl befinden sucht. Die Klasse wird immer kleiner, je mehr im Laufe der Zeit das sittliche Bewußtsein sich klärt und der Verstand heller wird, je mehr auch das Ausbeutungssystem neue Opfer — und heutigen Tages geschieht es schon in ganzen Schaaeren — schafft. Wir wollen an keinem Tage sagen, daß wir alle Weisheit für uns beanspruchen, daß es so und nicht anders kommen müsse. So lange man uns aber mit nichts Anderem entgegentritt, als mit leeren, nichtigen Zweifeln, Vorurtheilen und schiefen national-ökonomischen Ansichten, wenn nicht gar mit nackten Ableugnungen, so lange bleiben wir auf unserm Standpunkte und bei unseren Bestrebungen. Die Volksbank ist ein neuer Schritt in eine heilversprechende Zukunft. Thun wir ihn frisch und zuversichtlich, denn ihm droht keine Gefahr; er verheißt uns auf jeden Fall eine Fülle von schätzbaren Erfahrungen und tröstlichen Fernsichten. Für heute müssen wir den Gegenstand verlassen, da er erst in den einzelnen Genossenschaftsgruppen besprochen werden muß.“

Auch wir verlassen die weiteren Verhandlungen dieser Bahnbrecher einer besseren Zeit und wenden, wie wir es müssen, unsere Augen anderen Ereignissen und Vorgängen zu, welche für den ferneren Verlauf unserer Geschichte von Wichtigkeit sind.

Sechzehntes Kapitel.

Die bösen Tage des Herrn Musselich. Herr Musselich hat wieder seinen Sonntag; aber die Zeit der behäbigen und beschaulichen Vormittage, an denen, wie wir früher gesehen, die Flasche Wein, der gelbe Schlaf-

schlechter Psycholog, wenn er darauf rechnet, die Proletarier von heute mit diesem Schreckbilde zu ängstigen, das gerade in den gegenwärtigen Zuständen brutale Wirklichkeit ist.

Nicht wirkungsvoller sind die Argumente, die Wagner gegen die ökonomischen Lehren der Sozialdemokratie ins Feld führt. Hier unterwirft sich Schritt für Schritt der Mann der Wissenschaft dem Parteimanne. Mitten in dem gewaltigen Vorgange der Umwälzung, im heißen Konflikt des mittleren mit dem Großkapital, in dem Zeitalter der Trübsucht und der Reste der Vergangenheit als dauernd gesicherte Ertragschancen, die zerbröckelnde Schicht dem Untergang geweihter Kleinbetriebe als etwas Festes, Widerstandsfähiges darzustellen. Während das Bauerntum, die kleine Landwirtschaft vor aller Augen zu Grunde geht, erscheint auch ihm das Phantastische des antilokalistischen Landmanns so sicher wie dem Gläubigen die Heilsbotschaft des Evangeliums. In der Periode, welche Wissenschaft, Technik, Verwaltung zu bezahlten Organen, zu Beamten des Reichthums aufbauenden Unternehmertums macht, in einer Periode, die den Kapitalisten zum einfachen Nutznießer des durch Andere für ihn erzeugten Gewinns, den Einzelunternehmer erst zum Beauftragten, dann zum Pensionär eines Kartells degradirt, kann Adolf Wagner einen Lobgesang auf „den Geist insonderheit der Unternehmer“ anstimmen und sich bezwingen mit den verwehten Passionsblumen Schulze-Dehnbach's Weisheit.

Nicht der „Glaube“ an die Wichtigkeit des Programms ist die Ursache unserer Erfolge. Die Einsicht in die gesellschaftlichen Zusammenhänge, in den Konflikt zwischen Produktivkräften und Produktionsweise schuf das Programm. Der moderne Sozialismus ist nur die ideale Rückspiegelung dieses tatsächlichen Konflikts in den Köpfen zunächst der Klasse, die direkt unter ihm leidet, der Arbeiterklasse. Die wirtschaftliche und politische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft ist die Ursache, die Bedingung unserer Fortschritte, unseres Wachstums, der Kapitalismus erzeugt das Proletariat und die proletarische Bewegung aus sich mit Nothwendigkeit. Die soziale Frage von dem Grund und Boden, in dem sie wurzelt, dem ökonomischen, in das trügerische Reich pseudo-ethischer Spekulationen zu entziehen, ist ein vergebliches Bemühen. Die Sittlichkeit ist an die gesellschaftliche Basis mit eburnen Banden geknüpft, und die Ethik des Proletariats kommt zum Ausdruck in ihrem Befreiungskampf, der die Klassegegensätze und mit ihnen die Klassenmoral endgültig beseitigt. Der Appell an die Selbstzucht verhält für die Arbeiterklasse wie ein verlorenes Echo im Hochgebirge: sind doch die Manneszucht, die Begeisterung und der ideale Schwung im heißen Streit für die Ziele des Sozialismus täglich bewährte, täglich sich glänzender bekundende Tugenden.

Und ein Prediger in der Wüste wird Herr Wagner bleiben, wenn er in der Aera des Klassenkampfes, in der Aera der schroffen Scheidung zwischen Besitzenden und Proletariern dem „Volke die Ueberzeugung schaffen“ will, daß „in unseren besitzenden und regierenden Kreisen die beste Absicht zur Hilfe besteht“. Gewiß, der gute Wille des Einzelnen, des Ideologen auf dem Katheder oder auf höherer Warte noch, sei nicht gelängnet. Aber der gute Wille ist gleich dem Wachs, das die Flügel des Haros kittert. In der sengenden Sonnenglut der Klasseninteressen zerbröckelt es, und der karische Flug in die Höhen endet mit schmählichem Absturz.

Die Bourgeoisie, die Proletariat! das ist das Pathos. Die Halbheit, mag sie Gebete lächeln oder Kompromisse schließen, geht an sich selbst zu Grunde.

Prenßische Steuerreform.

Herr Miquel entwickelt im nichtamtlichen Theil des „Reichs-Anzeigers“ (Nr. 86 vom 23. April) sein neues finanzpolitisches Programm. Danach verfolgt die in Angriff genommene Reform der direkten Staatssteuern sowie der Kommunalbesteuerung, die in ihrem ersten Theil im Wesentlichen zur Durchführung gelangt sei, folgende Ziele:

1. Eine gerechtere und gleichmäßigere Veranlagung der Einkommensteuer und der Gewerbesteuer unter gleichzeitiger Entlastung der geringeren Vermögen und kleineren Gewerbebetriebe.
2. Die Verwendung der Mehreträge aus der Einkommensteuer sowie der bisherigen Ueberweisungen aus den Getreide- und Viehzöllen zur Verminderung bezw. Beseitigung der staatlichen

roch und die lange Peise eine große Rolle spielen, war schon lange bei ihm vorüber. Während er früher mit einer gewissen Würde, mit einer Art nachlässiger Ruhe seine Geschäfte abgewickelt hatte, sieht man ihn jetzt nur mit einer unruhigen Angstlichkeit seine Arbeiten besorgen. Nichts wollte ihm mehr recht gelingen, weder was er im Dienste des „Herrn Dr. Raffmaus“, noch was er zu seinem persönlichen Nutzen that. Ein böser Mehlthau war auf sein Thun und Handeln gefallen, er wußte selbst nicht, was es war und wie es kam.

Eben war Wiesner bei ihm gewesen und hatte ihm eine Annonce der „Allgemeinen Zeitung“, sowie eine gleichlautende des „Volksblatt“ gezeigt, in welcher hundert Thaler Belohnung Demjenigen versprochen wurden, der auf die Spur der Thäterchaft von einer Entwendung von Briefschaften, welche in der Wohnung eines jungen Russen verübt worden, so führen könnte, daß man die Urheber zur gerichtlichen Verantwortung und Bestrafung ziehen könnte. Wiesner hatte nun gemeint, daß ein solcher Fall nicht vorgefallen sei in der Verabredung, und Musselich hatte wohl oder übel ein Säckchen opfern müssen, um die weitere Verschwiegenheit der beiden Mitschuldigen zu erkaufen.

War das nun schon eine Scene gewesen, welche ihn auf's Heftigste aufgeregt, so geschah es noch mehr durch eine andere mit seinem Töchterchen, bei der wir ihn eben antreffen.

„Ich will nicht, Vater; ein für allemal. Ich habe Dir erklärt, daß ich keinen Anderen heirathen werde, als Herrn Frank, und dabei bleibt's. Am allerwenigsten werde ich so einen Ekel nehmen, wie diesen Herrn Seidenspinner.“

„Ich sage Dir aber, Mädel, Herr Seidenspinner hat unmäßig viel Geld.“

„Das geht mich aber doch nichts an, Vater, denn wenn er alles Geld auf Erden hätte, so würde ihn das weder hübsch noch jung machen.“

„Er kann Dir die schönsten seidnen Kleider und den kostbarsten Schmuck kaufen.“

„Ich bin mit meinen Sachen ganz zufrieden; und dann, für wen sollte ich mich wohl puden, wenn ich verheirathet bin? wohl für den alten Ekel?“

Doppelbesteuerung des Grundbesitzes und der Gewerbebetriebe und zu diesem Besuche 3. Ueberweisung zuerst von Grund- und Gebäudesteuer, demnachst von Gewerbesteuer an kommunale Verbände bezw. Auserhebung dieser Steuern oder Theile derselben nach Maßgabe der Finanzlage. 4. Auserhebung durchgreifende Regelung des Kommunalsteuerverwesens auf der so gewonnenen Grundlage, insbesondere wesentliche Begründung der Kommunalsteuern auf den mit der Gemeinde unzerrenlich verbundenen Objekten und Verminderung der unsicheren und übermäßigen Zuschläge zu der zum Hauptträger staatlicher Besteuerung gewordenen Einkommensteuer im gleichmäßigen Interesse des Staats und der Gemeinden. 5. Endlich weitere Umgestaltung der Einkommensteuer insbesondere zum Zwecke einer befandenen Heranziehung des fundierten Einkommens im Verhältnis zu dem eigentlichen Arbeitseinkommen.

Die Optimisten, die von Herrn Miquel eine ernsthafte Reform der direkten Steuern, die das Kapital gründlich saßt, erwartet haben, werden grausam enttäuscht sein durch ein Manifest, das die Reform der direkten Steuern als „im Wesentlichen durchgeführt“ erachtet. Der Hoffnungsstimmer, der im fünften Abschnitt des Programms, „besondere Heranziehung des fundierten Einkommens“, noch blinkt, wird erbleichen, wenn man sich erinnert, wie manhaft sich Herr Miquel gegen die vier Prozent des neuen Einkommensteuer-Tariffs gekehrt hat.

Aus den begründenden Ausführungen des Programms-Entwurfs sei das Wichtigste mitgetheilt:

Das über Erwarten günstige Ergebnis der neuen Veranlagung zur Einkommensteuer — sie werde für 1892/93 etwa 120 Millionen Mark bringen — lasse hoffen, daß man unter Hinzurechnung der oben erwähnten Ueberweisungen auf mehr als die Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer zu Gunsten der Kommunalbesteuerung verzichtet können. Die neuen Handelsverträge dürften die Ueberweisungen an die Kommunalverbände aus den Vieh- und Getreidezöllen (ex Huene) unter der Annahme der Fortdauer einer Einfuhr in bisheriger Höhe auf etwa 80 Millionen ermäßigen; man könnte den durchschnittlichen Betrag kaum auf höher als 20—25 Millionen schätzen. In diesem Falle würde der zur Verwendung für die Steuerreform zur Disposition stehende Gesamtbetrag sich auf rund 60 Millionen Mark erhöhen. Der Etat für 1892/93 veranschlagt

die Grundsteuer auf	39 907 000 M.
die Gebäudesteuer auf	35 086 000 „

insgesamt also auf rund . 75 000 000 M.

Gelangte der obige volle Gesamtbetrag von 60 Millionen Mark zur Verwendung, so würde der Staat auf $\frac{1}{4}$ der Grund- und Gebäudesteuer verzichten können. Verblieben dagegen den Kreisen die bisherigen Ueberweisungen etwa in fixierten Beträgen und unter einem umgestalteten Vertheilungsmassstabe, so könnte der Staat reichlich die Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer außer Hebung setzen; die neue Gewerbesteuer würde dann vorerst bestehen bleiben. Dabei, heißt es in der Rundgebung, würde dann die Frage in Betracht einer der Belastung des Grund und Bodens und der Gewerbe entsprechenden Heranziehung des Rentkapitals in einer angemessenen Form wieder in den Vordergrund treten.

Es könne aber auch, in erste Erwägung kommen, das letzte Ziel der staatlichen Steuerreform schon jetzt unmittelbar in Angriff zu nehmen und zugleich auf diese Weise eine angemessene Ueberscheidung des fundierten und nichtfundierten Einkommens durchzuführen. Das „unbedingt anzustrebende Ziel“ einer stärkeren Heranziehung des auf Besitz gegründeten Einkommens sei am leichtesten nach dem Vorbilde der Schweizer Steuergesetzgebung in der Form einer Ergänzungssteuer zur Einkommensteuer zu erreichen, welche die Werthobjekte nach Abzug der Schulden aus einer im Verhältnis zum ermittelten Werthe nur sehr geringen Quote direkt trifft. Schlägt man diesen Weg ein, so würde der Staat auf die gesamte Grund- und Gebäudesteuer und die gesamte Gewerbesteuer verzichten, die Bergwerkssteuer wesentlich ermäßigen und eine Einnahme von rund 100 Millionen aufgeben. Dieser Einnahmeverlust wäre zu decken durch das Mehraufkommen der Einkommensteuer und die bisherigen Ueberweisungen aus Getreide- und Viehzöllen an die Kreise, endlich durch die beizuziehende, alle Quellen des fundierten Einkommens gleichmäßig treffende Ergänzungssteuer im Betrage von etwa 35—40 Millionen Mark. Man könnte aber auch in einem Uebergangsstadium sich z. B. auf die Auserhebung von $\frac{1}{4}$ der Grund- und Gebäudesteuer beschränken, die Gewerbesteuer für den Staat vorerst noch beibehalten, die Ueberweisung des Aufkommens aus den Getreide- und Viehzöllen in fixierten Beträgen und nach einem besseren Vertheilungsmassstabe bestehen lassen und den unter diesen Voraussetzungen dem Staate erwachsenden Ausfall von etwa 18—20 Millionen durch die erwähnte Ergänzungssteuer decken.

Es werde beabsichtigt, dem von Anfang an aufgestellten Plan entsprechend, die betreffenden Vorlesungen zum Abschluß der Steuerreform für den Staat und die Kommunen zeitig dem nächsten Landtag vorzulegen.

Die Vermögenssteuer, das Schreckbild unserer Bourgeoisie, wird gute Weile haben, und der Landtag wird sich hüten, den Weg zu wandeln, welchen mit mephistophelischem Lächeln der

„Du kannst alle Tage ins Konzert und ins Theater gehen.“

„Dazu habe ich keine Lust; und außerdem, was hilfe es mir, wenn ich dafür zu Hause die blanke Langeweile und so einen eiligen Mann hätte?“

„Du kannst schöne Reisen machen.“

„Ich will lieber zu Hause glücklich sein. Uebrigens spricht Du, als wenn das Alles nur so wäre. Die verstorbene Frau Seidenspinner hatte von Alledem nichts, denn der Mensch ist außerdem noch fürchterlich geizig.“

„Du wiest ihn anders gewöhnen.“

„Ja wohl, so einen alten verdochneten Sünder.“

„Und wenn er stirbt, bist Du unmenschlich reich.“

„Und vielleicht auch unmenschlich alt, wo mir der ganze Bettel dann nicht mehr hilft; denn die Geizhälse werden gewöhnlich fürchterlich alt, weil sie, wie man sagt, die Vergnügungstheorien scheuen. Ja, dieser Mensch wäre im Stande und überlebte mich auch noch aus purer Niederträchtigkeit.“

„Das weiß der liebe Gott, was in Dich Mädel gefahren ist; Du nimmst auch gar keine Vernunft an.“

„Vernunft nehme ich schon an, aber in dem, was Du mir da anbietest, sehe ich keine Vernunft.“

„Denke Dir nur, wie glücklich Du uns machen könntest, wenn Du nicht so eigensinnig wärest. Du hast das Glück unserer ganzen Familie in Deiner Hand.“

„Haben wir nicht genug zu leben?“

„Bis jetzt haben wir genug gehabt, ja, Gott sei Dank; aber ich werde alt und kann bald nichts mehr verdienen.“

„Du hattest aber schon lange ein hübsches Vermögen erspart, wie Du mir sagtest.“

„Alles fort, Alles fort.“ Jammerete Musselich, „o, ich könnte mit dem Kopfe gegen die Wand rennen. Dieser Findeisen hat mich ruinirt. 8000 Thaler hat mir der Alte beim Ausgleich abgepreßt; und nun sitze ich da, komme selber in Verlegenheiten, habe für Viele bürgen müssen, die mir nicht mehr recht sicher scheinen; und wenn's schlimm geht, muß ich selber für ihre Schulden einstehen; der Seidenspinner nimmt gar keine Rücksichten, wenn wir ihn abweisen.“

„Armer Vater, Du thust mir Leid, wenn Du solche

ministerielle Steuerkünstler ihr weist. Das die Gemeindeverbände die Kostgänger des preussischen Staats oder vielmehr des Reichs geworden sind — eine Doppelwirkung der Gesetzgebung — ein und Huene — ist sozialpolitisch, und darauf kommt es an, ein schwerer Fehler, ein Mißerfolg gewesen. Was die Kommunen zum sehr großen Theile mit den ihnen überwiesenen großen Summen begonnen haben, dafür ragen als feinerne Wahrzeichen die Landraths- und Kreispaläste gen Himmel.

Eine Steuerpolitik, die den Ueberschuß der Ertragsnisse nicht für soziale Zwecke verwertet, sündigt gegen das oberste Gebot der positiven Sozialpolitik, die kleinen Leute, die arbeitenden Schichten der Bevölkerung zu entlasten. Und bei der Ueberweisung an die kommunalen Verbände bedürfte es angemessener Direktiven. Vorläufig steht nur Eins fest, die Entlastung der Besitzenden durch Verminderung der Realsteuern.

Wir kommen auf das neue Steuerprogramm demnachst eingehender zurück.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 23. April.

Deutsch-amerikanischer Auslieferungsvertrag.

Die zwischen den Regierungen des Deutschen Reichs und der Vereinigten Staaten von Amerika vor einem Jahre begonnenen Verhandlungen wegen Auslieferung des jetzigen Auslieferungsvertrages nehmen ihren Fortgang. Es wird geplant, die Auslieferung hauptsächlich auch auf Unterschlagung, Hochstapelei, Meineid, Verbrechen gegen die Sittlichkeit und Verbrechen auf hoher See zu erstrecken. Die Hauptschwierigkeit für eine Verständigung liegt darin, einen Ausgleich für die sehr beträchtliche Verschleidenheit der Kosten zu finden, welche bei Auslieferungsanträgen in den beiden Ländern erwachsen. Während einem amerikanischen Antrage gegenüber die deutschen Behörden in die Behandlung des Falles eintreten, ohne irgend welche Kosten zu berechnen, beziffern sich die Berechnungen der Amerikaner bei der Auslieferung eines flüchtigen Verbrechers, wie das Auswärtige Amt festgestellt hat, nie auf weniger als 300 Dollars und übersteigen oft 1000 Dollars. Für die Vereinigten Staaten ist die Frage insofern seit geraumer Zeit eine viel dringendere geworden, als es früher der Fall war; es mehren sich die Fälle, in denen amerikanische Flüchtlinge sich nach Deutschland wenden.

Prozess Leipziger. Das Münchener Amtsgericht

erließ am 23. April in der Privatklage des oldenburgischen Exministers Leipziger gegen den verantwortlichen Redakteur unseres Bruderblattes, der „Münchener Post“, Jordan, einen Beschluß auf Beweiserhebung bezüglich der in dem fraglichen Artikel behaupteten Vorgänge sowie auf die Einwendung sämtlicher in Altenburg über die Angelegenheit erwachsener Aktenstücke. Ferner beschloß das Amtsgericht den Kaufmann Seidel in Altenburg über das sittliche Verhalten Leipzigers vernemen zu lassen und behält sich die Konfrontation Leipzigers mit den beiden Mädchen, mit denen er angeblich unzüchtige Handlungen verübt hat, vor. Die Abwiegung der konservativen Presse sind in ihrer Richtigkeit durch diesen Beschluß treffend gekennzeichnet.

Die Fronde. Die „Hamburger Nachrichten“ bringen

seit Kurzem wieder sehr reiche Gallenergüsse ihres Chefredakteurs. Er sucht seinen Nachfolger im Kanzleramt auf regelbare Weise zu diskreditiren. Vor einigen Tagen erzählte er u. A., er selbst — Bismarck — habe ihn dem Kaiser weiland als preussischen Ministerpräsidenten in Vorschlag gebracht, weil er „in ihm den Mann gesehen, der den zivilistischen Einflüssen im Ministerium die Spitze abbrechen werde“. Die „Frankfurter Zeitung“ knüpfte hieran die Bemerkung, daß Fürst Bismarck sich in der Annahme, Caprioli werde sich zu einem reaktionären Drillmeister der Minister qualifiziren, geirrt habe. Hierauf schreibt nun der Chefredakteur der „Hamburger Nachrichten“:

Hierin liegt eine tendenziöse Entstellung der Absichten des Fürsten. Seine damalige Berechnung war auf die Ueberzeugung basirt, daß ein Konflikt irgend welcher Art nicht ausbleiben werde, und sein Bedürfnis war, in der Stellung des preussischen Ministerpräsidenten einen strammen Militär, wenn man will, einen Haubegen zum Nachfolger zu haben, der dem Kaiser gegenüber bei etwaigen

Sorgen hast; aber den alten Seidenspinner kann ich nicht heirathen; lieber wollte ich in einen Dienst gehen.“

„Und wenn sie mich nun in Wechselarrest bringen?“

„Dann werden wir Dich besuchen, wie ich Herrn Frank besucht habe.“

„Wie? Du hast jenen Taugenichts oben im Wechselarrest besucht?“

„Ja, und habe gefunden, daß es gar nicht so schlimm ist, wie man sich's gewöhnlich vorstellt.“

„Nun, das hat mir wirklich noch gefehlt; Du wirst nicht wieder ohne Begleitung ausgehen; die Mutter vermahnt Dich ganz und gar. Und da wundere ich mich noch, wenn ich eine Tochter groß werden sehe, die unbekümmert um das Wohl und Wehe ihrer Eltern und der ganzen Familie, ihren Kopf aufsetzt, ohne auch nur auf ihren guten Ruf Bedacht zu haben.“

„Ja, nun soll auch noch die arme Mutter schuld sein“, rief das Mädchen, sichtlich empört über diesen neuen Vorwurf.

„Ist es etwa nicht wahr, daß sie Dich verzieht?“

„Ich weiß gar nicht, was das heißen soll; alle Welt ist mit mir zufrieden: Frank und Elise, Helene und Felein Findeisen, die Mutter und Theobald, und bloß Dir kann ich nichts mehr zu Danke machen. Nun, weißt Du, ich will Dir auch nicht länger beschwerlich fallen, Du sollst mich nicht mehr sehen; ich gehe in einen Dienst.“

„I, so wollte ich doch, Du gindest gleich zum Teufel ganz und gar und lämst mir nicht wieder unter die Augen“, rief Musselich grimmig, als die Tochter weinend das Zimmer verlassen hatte.

„Sie läßt mich wirklich und wahrhaftig in der Tinte sitzen, würde mich mit Seelenruhe im Wechselarrest sitzen sehen. Seidenspinner wird wüthend werden, wenn ich ihm keine Hoffnung machen kann; es ist mit dem alten Schweden nicht zu spaßen. O dieser Findeisen, dieser Findeisen! Schämt sich nicht, als Millionär, die mir fauer zusammengeparten 8000 Thaler abzudrücken, und mir noch Grobheiten obenrein zu sagen, mir mit dem Staatsanwalt zu drohen, und das in einer Zeit, wo mir zwei Kavaliere mit beinahe dreitausend Thalern durchbrennen.“

(Fortsetzung folgt.)

zivilistischen Schwächen des Staatsministeriums die Festigkeit des letzteren bei inneren Schwierigkeiten sichern würde. Die Absicht des Fürsten Bismarck war, kurz gesagt, einen Konfliktminister nach der Art des Grafen Brundenburg im November 1848 ins Amt zu bringen, da es ihm nicht sicher schien, ob diejenigen unter den damaligen Ministern, welche bei etwaigen Revolten als Kriegsminister, als Chef der Polizei und als Instruktor der Staatsanwaltschaften zunächst auf der Presse gestanden hätten, ohne militärische Spitze dem Monarchen hinreichende Festigkeit gewährt haben würden. Will die „Frankfurter Zeitung“ den Inhaber einer solchen Mission als „reaktionären Drillmeister der Minister“ qualifizieren, so mag sie es thun. Wir unsererseits glauben, daß Fürst Bismarck nur eine sichere Verteidigung der Monarchie bei vorkommenden revolutionären Konflikten im Auge gehabt hat.

In seiner blinden Wuth hat hier Bismarck seine geheimsten Pläne verrathen. Er brauchte einen „Konflikt“, und zwar nicht bloß Verfassungs-, sondern auch „revolutionäre Konflikte“.

Das war im März 1890, also unmittelbar vor seinem Sturz. Wäre er nicht rechtzeitig über Bord gestiegen, so würden die „etwaigen Revolten“ wohl nicht ausgeblieben sein. Die Armee der Lockspiegel war groß genug, um eine Schein-Strafenelemente zu machen.

Wir sehen aus diesem Geständniß einer schönen Seele, wessen dieser Mensch fähig war und was er im Schilde führte. Freilich es ist nur das Rezept, nach dem er immer regiert hat.

Beiläufig hat Bismarck es gegenwärtig auf Miquel fast noch mehr abgesehen als auf Capriol. Und — man läme vielleicht zu sehr interessanten Entdeckungen, wenn einmal nachgeforscht würde, wer den Plan der Schloßbau-Lotterie und andere dem Publikum überaus ungnädige Pläne ausgeheckt oder angeregt hat? —

„Nächstenliebe.“ Der Geist des seligen Göbtsche geht in der „Kreuz-Zeitung“ um und schauet zu, wen er versalbt. Sie spricht durch seinen Mund (Nr. 189 vom 23. April):

Die Sozialdemokratie, wie sie heute ist, wird vom Judenthume bezahmt und eben damit bis auf weiteres im Jamme gehalten. Oder glaubt irgend Jemand heute noch im Ernst, daß diese Partei, die mehr „Geld in ihren Beutel thut“, als irgend eine andere, von den berühmten „Arbeitergroßen“ gelebt?

Das Geldjudenthum ist viel zu geschick, um seinen Mammon für eine Bewegung zu verpulvern, die mit ihm, wie mit den Krantjuckern reinen Lisch machen wird. Und die Arbeiterpartei ist eine zu ehrliche Partei, als daß sie ans der Quelle schöpft, an welcher vornehme und vornehmste Knaben sitzen, Blumen sich zum Kranze windend, heute eines hebräischen Kommerzraths millionenschwere Tochter freud, morgen vom Antisemitismus zu schmelzendem Bekenntniß philosemitischer Neigung sich wendend, weil der große Wurf eines größeren Pumps gelungen ist. Will die „Kreuz-Zeitung“, daß man „alle Kamellen“ alle Kamellen sein und den Göbtsche sammt dem Zeugen Ohm im Grabe ruhen lasse, so beschwöre sie diese Geister nicht. Oder wir werden ihr, die jene blöde Lüge in einem Artikel über die „Nächstenliebe“ ausspricht, einmal ihre bemerkenswerthe Mundschau vom September 1890 ins Gedächtniß rufen, in welcher der Bürgerkrieg gefeiert wird. —

Lehrerloos. Eine in einer reichen Gegend der Vorderpfalz (linksrheinisches Bayern) gelegene Gemeinde schrieb jüngst die erledigte katholische Schulverweser-Stelle aus. Nach dem Ausschreiben erhält der Beweidenswerthe neben freier Wohnung im Schulhaus (das ist wohl ein Zimmer) einen Baargehalt von 610 M. (sage sechshundertzehn Mark), das ist pro Tag 1,67 M. Ob der Schulverweser die Kost durch „Umgehen“ gratis erhält, ist im Ausschreiben nicht angegeben. Damit aber Niemand vor der Biffer 610 erschrecke, ist die Biffer 785 gewählt, d. h. der Schulverweser erhält zu seinem famosen Baargehalt noch 125 M. für Beheizung und Reinigung des Lehrsaales. Diese Biffern harmoniren trefflich mit den Daten, welche das lutherische Wiedenburg liefert. Es ist überall dasselbe Glend. —

Für die „Germania“ und ihre Kolleginnen. Die „Kölnische Volks-Zeitung“ (Nr. 228 vom 23. April) druckt unsere Mittheilung in Sachen des Leichenbefundes von Roscieler ab und bemerkt dazu: „Wenn es richtig wäre, daß die vier Räuber noch mißhandelt worden sind, nachdem sie wehrlos gemacht waren bezw. sich selbst wehrlos gemacht hatten, so wäre das Verhalten der Bauern selbstverständlich schärf zu verurtheilen.“

Das ist in der That geschöndert. Was sagt das Berliner Zentrumsblatt zu der Auffassung seines kölnischen Bruderorgans? Und nicht bloß die „Kreuz-Zeitung“, welche dieser Tage die „Schlacht bei Spenge“ mit pindarischem Schwünge als einen Akt der Nothwehr feierte, möge sich folgende Randglosse der „Kölnischen Volks-Zeitung“ sorglich ansehen:

Wohl nicht ganz dem Geiste des evangelisch-sozialen Kongresses hat der Unterhaltungsabend entsprochen, den der Verein deutscher Studenten zu Ehren des Kongresses veranstaltete. Wir meinen dabei die Reden des Pastors Hübner und des Lic. Weber nicht. Der Erstere hat durchaus unseren Beifall, wenn er dem Wunsche nach einer noch härteren Betonung des Gefühls der Gleichheit zwischen den sogen. gebildeten und ungebildeten Klassen Ausdruck verlieh und sich gegen die Vorstellung wandte, daß der Pfaffe nur dazu da sei, den Gaul zu zäumen, damit die Vornehmen reiten“. Auch mit der maßvollen Behandlung der Judenfrage durch Lic. Weber sind wir im allgemeinen einverstanden. Daß aber Liebermann von Sonnenberg an dem Unterhaltungsabend den Ton angab und Pastor Iskraut eine humoristisch sein sollende Verherrlichung der „Schlacht von Spenge“ zum Besten gab, in der er sich für die „Einführung der Fingerringe in die soziale Bewegung“ erwärmte, scheint uns mit dem Geiste, der die Verhandlungen des Kongresses befeelte, nicht im Einklang zu stehen. —

Das erlogene Attentat. Nachdem bereits ein Telegramm die Nachricht widerlegt hat, daß ein Attentat auf den Ehrenoberrn Tomaszewski in Tremessen stattgefunden habe, bez. versucht worden sei, erhält die „Kreuz-Zeitung“ vom Königl. Landrath des Kreises Mogilno folgende Zuschrift: „Mogilno, 22. April. Die gedruckte Redaktion der „Kreuz-Zeitung“ ersuche ich ergebenst, in Berichtigung der aus höherer Zeitungen gebrachten Notizen gefälligst anzunehmen, daß die Gerüchte von einem gegen den Ehrenoberrn Tomaszewski zu Tremessen verübten Anarchisten-Attentat unrichtig und auf die Verhaftung eines harmlosen Wanderburschen zurückzuführen sind, der in der Nähe der katholischen Kirche gesehen und nach Abfeuerung eines anscheinenden Oesterfreundschaftsschuß durch einen Dritten dem

zufällig vorübergehenden Gendarm von den auf dem Kirchplatz sich tummelnden Schulkindern als Thäter fälschlich bezeichnet war. Alles übrige ist Erfindung. Der königliche Landrath, Wolff.“ Es gibt also nichts „Fraktifizierbares“. —

Der Matrosenkravall in New-Orleans. In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ liest man: „Die von dem Bureau Dalziel“ gebrachte Nachricht über angebliche in New-Orleans stattgehabte Ausschreitungen von Matrosen des deutschen Schiffs „Moltke“ ist, nach einem Telegramm des deutschen Konsuls in New-Orleans, vollständig unrichtig. Das Schiff „Moltke“ hat den letzteren Platz gar nicht angelaufen.“ —

Wer und was ist Wyzewa? Unsere französischen Genossen sind vielleicht so gut, diese Frage, die wohl auch sie angeht, zu beantworten. Das fragwürdige Individuum, das sich jenen Namen beilegt — soll er männliches, weibliches oder sächliches Geschlecht bedeuten? — und dem wir schon vor einiger Zeit ein Wörtchen zu widmen hatten, ist uns jetzt wieder in die Erinnerung gerufen worden, weil der Spiegel und Polizei-Klatsch, den er im Pariser „Figaro“ ablagerte, in's Deutsche überetzt worden ist und von der deutschen Bourgeoispreffe mit demselben Behagen kolportirt wird, wie weiland von der französischen. Der deutschen Bourgeoispreffe kommt hierbei ihr schlechtes Gedächtniß zu Statte — denn all' diesen Klatsch hatte sie selbst schon lange vorher gebracht — zum Theil schon vor Jahren, als der famose „Kampf mit geistigen Waffen“ begann. Der, die oder das Wyzewa hat den deutschen Klatsch bloß in's Französische überetzt, einigen neueren Spiegel-Klatsch hinzugefügt und eine „unabhängige“ Autonomie-Brähe darüber gegossen. Wenn die Person Wyzewa wirklich in Deutschland war, hat sie sich bloß in Bourgeois-, Spiegel- und verwandten Kreisen bewegt. Unsere französischen Genossen thun also in ihrem eigenen Interesse gut, sich dieselbe etwas näher anzusehen. —

Navachol. Wie die Welt doch undankbar ist: Gestern noch in aller Mund — der Bewunderte Aller, die eine Gesellschaftsrettung für nötig halten und wissen, wie's gemacht wird. Heute vergessen. Man spricht kaum mehr von ihm. Der Erfolg hat ihm nicht gelächelt — er und seine Constans'schen Mitarbeiter und Polizeikollegen haben die Komödie etwas zu plump gespielt. Natürlich sträuben sich aber Navachol's Gönner und Impresarios, das Frasco des so mühsam eingesetzten Stücks einzusetzen und sie sind eifrig bemüht, das Glas zu verbessern, und aus dem Bankrott noch irgend etwas herauszufischen. Das geschieht nun in Paris auf folgende Weise: 1. Wird der Prozeß Navachol schon nächste Woche verhandelt, damit ein „Kühler Schatten“ auf den 1. Mai falle und nervöse Gemeindebehörden noch in letzter Stunde zu Maßregeln ausgenutzt werden; 2. hat die Polizei soeben eine tüchtige Anarchisten-Razzia abgehalten, und wird den Spaß vor dem 1. Mai noch ein- oder zweimal wiederholen; 3. bringen die meisten Bourgeoisblätter anscheinend sachliche Artikel, in denen sie großmüthig zugeben, daß die Sozialdemokratie mit den „Dynamit-Attentaten“ nichts zu thun habe, dann aber zu dem Schluß kommen, daß Anarchismus und Sozialismus, wenn auch feindliche Brüder, doch Söhne einer und derselben Mutter seien. Alles zu dem gleichen Zweck. So hofft der eine oder andere Patron Navachol's, trotz allem Mißgeschick noch irgend eine staats- und gesellschaftsretterische Frucht für den 1. Mai ziehen zu können. Auch von Regaleien, die am 1. Mai möglich seien, ist in verschiedenen Blättern die Rede. Nun — die Wirkung dieser Mäander ist eine sehr heilsame, sie machen Propaganda für den 1. Mai. Von den anständigen Bourgeoiszeitungen wird übrigens zugegeben, daß die Ausschichten der Sozialisten für die Gemeindegewahlen des 1. Mai sehr günstige sind. — Die vorerwähnte Razzia betreffend, wird nachträglich vom Bruder Offiziosus „versichert“, daß die vorgenommenen Verhaftungen von Anarchisten als Präventivmaßregel im Hinblick auf den Navachol-Prozeß und die Kundgebungen am 1. Mai anzusehen seien.“ Die Bauwan-Taktik ist also verrathen: Die Philister sollen das Gruseln lernen, die Arbeiterbevölkerung soll provoziert werden. Jenes gelingt, dieses schlägt fehl. —

Die Schuhmannsbewegung in Paris. Wir haben sofort die Wichtigkeit des amtlichen Dementis einer Achtstundigen-Bewegung unter den Pariser Polizisten bezweifelt. Thatsächlich herrscht große Unzufriedenheit in den Kreisen dieser Beamten. Die Leiter der Bewegung haben ein Rundschreiben erlassen, dem wir Folgendes entnehmen: „Kameraden! Die Stunde, unsere Ansprüche zu erheben, hat geschlagen. Seit 10 Jahren sind die Bezüge der Angestellten der Stadt Paris aufgebessert worden. Wir aber sind immer außerhalb der Bewegung geblieben.“ Der Aufruf setzt auseinander, wie alle Lebensbedingungen theurer geworden sind, und fährt fort: „Wir verlangen keine Herabsetzung in den Reglementen des Dienstes. Was wir wollen, das ist, daß die Stadt uns auf demselben Fuße behandle, wie die Polizeibeamten. Diese letzteren haben fortwährend ihre Einkünfte vermehrt erhalten. Wir verlangen Folgendes: Jährliche Gehaltssteigerung von 300 Franks, Vermehrung der Wohnungszuschüsse, kostenlose Gewährung von ärztlicher Pflege und Medicamenten an die kranken gardiens de la paix.“ Am Schluß heißt es: „Kameraden! Wenn man bis zum 25. ds. Eure Wünsche nicht gehört hat, werdet Ihr in Euren Wachtstuben bleiben bis zu Eurer gänzlichen Zufriedenstellung. Die Arbeiter werden in den Straßen manifestiren; wir werden es geschehen lassen, und wenn Ereignisse begangen werden, so wird die Schuld auf die zurückfallen, welche uns Gehör verweigert haben.“ Daß die Wächter der Geldsack-Interessen wider den Stachel löden, ist symptomatisch für die Zerlegung der heutigen Verhältnisse. —

Die italienische Krise. Es ist mit der italienischen Krise, wie wir gesagt hatten. Es ist keine Ministerkrise, es ist eine allgemeine politische Krise, auf die es ganz ohne Einfluß ist, ob die Herren Rudini und Mikotera noch ein paar Wochen weiter wirthschaften oder nicht. Das Regierungsblatt „Opinione“ hat das Dilemma, vor welchem Italien steht, ganz gut bezeichnet: Verminderung des Heeres oder Preisgebung der Präfekturen, der Gerichtshöfe, der Universitäten — kurz, entweder Bruch mit dem Militarismus, oder Bruch mit den Einrichtungen eines gesitteten Staatswesens — einerlei, wie schlecht diese Einrichtungen sein mögen. In Italien ist es thatsächlich soweit gekommen, daß die Mittel des Volkes knapp zur Ausbringung der von dem Militarismus beanspruchten Riesensummen ausreichen,

so daß für andere Ausgaben kein Heller übrig bleibt. Bisher hat man sich mit Schuldenmachen geholfen, allein das geht nicht länger — ein Staat mit so zerstückelten Finanzen bekommt kein Geld geborgt, außer zu Wucherzinsen, und Italien ist so arm, daß es die Wucherzinsen gar nicht bezahlen könnte. Da giebt's allerdings kein Durchschlüpfen mehr zwischen den Hörnern des Dilemmas. Wenn es wahr ist, was die „Opinione“ sagt: daß der Militarismus für Italien die Grundlage seiner nationalen Existenz bildet, — dann wird Italien bald aufgehört haben, ein zivilisierter Staat zu sein. Kulturstaat und Militärstaat vertragen sich auf die Dauer nicht miteinander. Je reicher ein Land, desto länger kann der Gegendes verhält und verkleinert werden. Auch in dem reichen Frankreich sängt die Unverträglichkeit beider Staatssysteme schon an, sich fühlbar zu machen. Und was in dem Lande, das die zweifelhafteste Ehre hat, den modernen Militarismus erfunden zu haben, vom „Intelligenzstaat“ schon dem „Militärstaat“ hat geopfert werden müssen, davon wissen wir Deutschen ein Liedchen zu singen. Italien ist, als der ärmste der Militärstaaten, zuerst ans Ende der schiefen Ebene und an den Rand des politischen, finanziellen und kulturellen Bankrotts gekommen. Es ist ein nothwendiger, von jedem vernünftigen Menschen vorausgesehener Abschluß, oder wenigstens Theilabschluß des Staatssystems, in welches die Großstaaten des europäischen Kontinents durch eine Kette ungünstiger Entwicklungsmomente hineingerathen sind. In Italien sehen die übrigen Militärstaaten ihr eigenes Schicksal — jeder von ihnen kann sich sagen: fabula de to — was dort geschieht, wird Dir geschehen. —

Ein Netter der Gesellschaft. Ueber den Direktor der spanischen Dynamitkomödie, Polizeispion Felipe Munoz, schreibt der Madrider Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 113 vom 22. April): „Munoz kommt durch die Konfrontationen mit Delboche und Ferreira, ebenso wie durch die Zeugenaussagen seiner Bestimmungsgenossen immer mehr ins Gedächtniß; seine jüngsten Enthüllungen über eine angeblich innerhalb des Sozialistenvereins der Calle de la Cabeza bestandene anarchistische Vereinigung „la Kosmopolita“ und deren königsmörderische Bestrebungen fanden um so weniger Glauben, als sich der Denunziant selbst dabei in handgreifliche Widersprüche verwickelte und nur die Absicht einer sensationellen Anklage zu Tage trat.“ Derartige Wiedererinnerungen sind die Ehrensäule des „sittlichen Staates“. Allerdings, wenn der Marineminister Romero Robledo dem öffentlichen Säckel fünf Millionen stiehlt, ist der Lockspiegel Munoz der seiner würdige Genosse und Helfershelfer. —

Parteinährlichen.

Zur Kaiserfeier. Ueber die überflüssige Sorge, mit welcher das beamtete und nicht beamtete Bürgertum der Kaiserfeier entgegensteht, bringt die „Frankl. Tagespost“ folgende drollige Abhandlung:

Der 1. Mai wirft seine Schatten voraus. Von dem Verbot des Festzuges haben wir bereits Kenntniß genommen; wie uns von unserem Polizeireporter mitgetheilt wird, ist man außerdem in voller Thätigkeit, um die „Ruhe“ der Bürger für den 1. Mai zu sichern. Der Umstand, daß vergangene Woche verschiedene rotthe Taschentücher gestohlen wurden, hat zu näheren Recherchen veranlaßt, welche ergaben, daß in verschiedenen Geschäften auch rotthe Stoffe eingekauft wurden, über deren Verwendung die Käuferinnen keine bestimmten Angaben machen konnten. Der Handel mit rotthen Taschentüchern soll sich in der vergangenen Woche besonders lebhaft gestaltet haben. Eine zufällig in die Hand der Polizei gekommene Postkarte ließ erkennen, daß ein einziger hiesiger Kaufmann zwei Duzend rotthe Prengats und ebensoviel rotthe Uhrbänder bestellt, welche bis 20. April zu liefern sind. Bei einem Strohhutsfabrikanten sind sechs Hüte mit rothem Band bestellt und in einem Schirmgeschäft wurde bereits ein Duzend rotthe Sonnenschirme verkauft. Rotthe Blumen werden besonders häufig als Auspaß für Damenhüte verlangt. Besorgnißerregend hat sich der Waffenhandel in den letzten Wochen ausgebeutet. Auf dem Erdelmarkt allein wurden drei Musiketen der sel. Bürgerwehr gekauft und einer unserer Waffenhändler hat sich vertragsmäßig verpflichtet, ein weiteres Viertel-Duzend dieser gefährlichen Instrumente bis zum 30. April in normalen Zustand zu versehen. Die Händbütchenarbeit ist mit Aufträgen überhäuft und die Konditoreien haben bedeutende Bestellungen in Krachmandeln und Knallbonbons. Der Handel mit Petroleum hat nicht in der sonst um diese Zeit üblichen Weise abgenommen und in Jankpuder wurden größere Geschäfte gemacht. Knallerbisen und Wasrohre stehen hoch im Preise. Angesichts dieser bedenklichen Erscheinungen soll ein ehrbarer und fürsichtiger Rath bereits die Frage erwogen haben, ob im Interesse der Ruhe und Ordnung nicht die Fabrikation und der Verkauf aller vorgenannten Artikel bis auf Weiteres zu verbieten sei; definitive Beschlußfassung erfolgt in den nächsten Tagen. Einig war das hochweise Rathskollegium, daß in Rücksicht auf sothans Vorkommnisse die bereits bestehenden Vereinbarungen zwischen dem Zivil- und Militärbehörden für den 1. Mai einer Ergänzung bedürfen. Die für das Zeughaus geltenden Bestimmungen sollen auch auf das Kriegarsenal des Germanischen Museums, sowie sämtliche Waffenhändler in- und außerhalb des Erdelmarktes ausgedehnt werden. Die Schutzmannschaft soll durch die acht Mann starke Reservevertruppe vermehrt werden. Aktive und Reserve-Schuhleute haben ihre Käsezerkleinerer von Kost zu befreien. In der Nähe des Schupfertelles (des Festlokals) wird eine Polizeistation errichtet und die große Dampfspritzstation, welche nöthigenfalls aus einem zu erbauenden Wasserreservoir gespeist wird. Bei der geringsten Bewegung sollen die Herren Barbeck und Hermann Bed (fortschrittliche Stadtväter, letzterer ist auch Landbote) auf das revolutionäre Volk losgeschleudert werden, um dasselbe durch je eine Rede „niederzuschmettern“. Sollten die Revolutionäre so zäher Natur sein, daß sie an der Rede der beiden Herren nicht unkommen, so soll die große Dampfspritz in Aktion treten, um die ganze Gesellschaft zu erlösen. Arme Soja! Guer Schicksal ist besiegelt.“

Die Breslauer „Volkswacht“ erklärt in Nr. 94 vom 22. April entgegen den bekannnten unverschämten Beziehungen der „Nationalliberalen Korrespondenz“, daß mit dem Aufruf, in welchem um Einsendung gewerkschaftlichen Materials zwecks einer wissenschaftlichen Arbeit ersucht wird, weder Liebtnecht noch Geiser etwas zu thun haben. Wenn wir recht unterrichtet sind, geht der ganze Plan von einem bekannnten jüngeren sozialpolitischen Schriftsteller aus, der nach unserer Meinung freilich am raschesten zum Ziele läme, wenn er die Aufforderung direkt unterschriebe und damit dem überflüssigen Versteckspiel ein Ende machte.

Die Polen Kalinowski und Jablowski, Urbanst. 28, theilen uns mit, daß sie aus dem Berliner Verein polnischer Sozialisten nicht ausgeschlossen, sondern ausgetreten seien. Wir bemerken dazu, daß uns die erwähnte Nachricht aus dem Mitgliederkreise des polnischen Vereins selbst zugegangen ist. An der Thatsache, daß beide Polen nicht zur Sozialdemokratie gehören, wird durch die Berichtigung nichts geändert.

Theater.

Sonntag, den 24. April.
Opernhaus. Cavalleria rusticana (Bauern-Chor). Der Maurer.
 Montag: Boabdil, der letzte Maurenkönig.
Schauspielhaus. Das Mädchen von Heilbronn, oder: Die Feuerprobe.
 Montag: Agrippina.
Deutsches Theater. Romeo und Julia.
 Montag: College Crampton.
Kessing-Theater. Sombons Ende.
 Montag: Die Großstadtluft.
Berliner Theater. König Richard III.
 Montag: Der Weichenfresser.
Wallner-Theater. Hofmann's Töchter.
 Montag: Der Löwe des Tages.
Reifen-Theater. Bahn und Bahnsinn. Hierauf: Aus der tomschen Oper.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Das Sonntagskind.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Thomas-Theater. Drei Paar Schuhe.
 Montag: Reis-Reislingen.
Adolph Grun-Theater. Fräulein Feldweibel.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Pelsalliance-Theater. Jung-Deutschland zur See.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Offend-Theater. Die Verschönerung des Fiesco.
 Montag: Der Lumpensammler von Paris.
Feenpalast. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Cirkeller. Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.

Passage-Panopticum.
 Riese, 9 Fuß.
 Zwerg, 25 Zoll.
 Mann m. Steinkopf.
 Pigmy v. Stanley-Zwergvolk.
 10-1 4-9 Uhr

Castan's Panopticum
 Friedrichstr. 165a, Ecke Behrenstr.
Riesin u. Buppensee
Aama,
 größte Riesin,
 16 Jahre alt, 9 Fuß groß.
Prinzess Pauline,
 16 Jahre alt, 40 Zentimeter groß.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.
 Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Ab.

Gratweil'sche Bierhallen
 Kommandantenstr. 77-79.
 Täglich:
Konzert
 mit humoristisch. Vorträgen.
 Großer Frühstücks- u. Mittagstisch sowie 6 Billards, 3 Kegelbahnen und 2 Säle.
 F. Sadtke.

Aktien-Brauerei Friedrichshain
 am Königsbor. Heute, Sonntag:
Grosses Instrumental-Konzert
 W. Böhme.
 Anfang 4 1/2 Uhr.
 Eintritt 30 Pf. Programm unentgeltlich.

Stabliement „Höbahu-Parl“
 Hormann Imbs, Nudersdorferstraße 71.
 Sonntag, den 24. April:
Gr. Militär-Konzert
 ausgeführt von der 24 Mann starken Hauskapelle unter Leitung ihres Dirig. Herrn Fritz Völkerling.
 Anfang 4 Uhr. — Entree 10 Pf.

Restaurant z. Gemüthl. Sächjen
 Alte Jakobstraße 68.
Frühstück u. Stamm-Abendbrot, Mittagstisch.
 Vereinszimmer frei.
 A. Richter.

Bock-Brauerei.

Tempelhofer Berg. 2588b
 Sonntag, den 24. April:
Großes Konzert.
 Entree nur 15 Pf. Anfang 4 Uhr.
 Um zahlreichen Besuch bittet August Tiedemann, Organist.

Zum Sternecker. Schloss Weissensee.
 Sonntag, den 24. April 1892: 2819L
Absturz des Lustfliegers Frau Lattemann mit seinem neu erbauten **Laschen-Loutristen-Fallschirm.**
 Konzert des 1. Garde-Dräger-Regt. Ball. Volksbelustigungen.
 Dir. Voigt.
 Anf. 4 Uhr. Entr. 50 Pf., ref. Platz 50 Pf. Auffahrt 6 Uhr. Rud. Sternecker.

Vorläufige Anzeige.
 Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir hierdurch mitzutheilen, daß ich vom 1. September d. J. die **Concordia-Festsäle,** ein- und ausfahrt: Andreasstr. 64, Brautstr. 38, übernehmen werde.
 Das mit dem größten Komfort der Neuzeit ausgestattete **Riesen-Pracht-Etablissement** enthält:
 1. Einen großen Festsaal, 2500-3000 Personen fassend, große Orchester- und Theaterbühnen, Wandelbahnen und vorzügliche Nebenräume.
 2. Einen Festsaal von 400-500 Personen mit Nebenräumen, geschmackvollst ausgestattet.
 3. Einen Festsaal, 250-300 Personen fassend, mit genügenden Nebenräumen.
 4. Zwei kleinere Prachtsäle für je 30-50 Personen, namentlich zu Hochzeiten und Familien-Festlichkeiten zu empfehlen.
 5. Im Hinter-Beisch 5 vorzüglich eingerichtete Kegelbahnen.
 Sämmtliche Räume sind mit elektrischer Beleuchtung und Dampfheizung ausgestattet.
 Genannte Säle vergeblich bereits heute zu Festlichkeiten jeder Art, Versammlungen, Hochzeiten etc. etc.
 Da es mein eifrigstes Bestreben sein wird, die löblichen Vereine und Gewerkschaften in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen, bitte ich Sie, mein neues Unternehmen gefälligst zu unterstützen, und sichere Ihnen toulantestes Entgegenkommen in jeder Weise zu.
 Bestellungen und persönliche Rücksprache nehme in meinem jetzigen Lokal, **Grüner Weg 29,** entgegen.
 54/14 Mit vorzüglicher Hochachtung
C. Saeger, Gastwirth,
 Grüner Weg 29.
 Telefon: Amt VII, 5046.

An der Verbindungsbahn **Treptow.** Köpenicker Landstrasse.
Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.
 ff. Lagerbier 0,4 Liter 15 Pf. Bock 0,4 Liter 25 Pf. 6 Kegelbahnen. W. Jacob.

Treptow Restaurant Karpfenteich.
 Jeden Sonntag: Tanz.
 Kaffeeküche täglich geöffnet. In den Wochentagen für Vereine, Hochzeitgesellschaften etc. jederzeit zur Verfügung. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein 7562
 Otto.

Treptow. „Park-Schloss“
 Grösster Garten. 10 Kegelbahnen. — Tanz. — Jeden Sonntag: Frei-Konzert. 2801 L

Treptow. Parkstrasse. Bade's Volksgarten.
 Jeden Sonntag: Tanz.
 Kaffeeküche. Kegelbahnen.
 Vorzügliches Weiß- u. Gairisch-Bier. 2802L

Wirthshaus zum eichenen Stab
 Stallschreiberstrasse 29
Weiß- und Bairisch-Bierlokal.
 Freunde und Genossen sind freundlich eingeladen von Kollegen C. Schöning
 Zählstelle d. deutschen Tischlerverbandes.
 Allen Genossen sei mein Weiß- und Bairisch-Bierlokal bestens empfohlen.
 Guroystr. 48, nahe der Schleifschraffe.
 H. Seidler.
 Großes Vereinszimmer zu vergeben.

Restaurant „Zukunftsaal“
 Kastanien-Allee 35. 2169L
 Vereinszimmer, 30-40 Pers. fassend, mit Piano, noch einige Abende an Vereine, auch zur Zählstelle, zu vergeben
Eeschlöyhen Reinidendorj.
 Jeden Sonntag: 2161L
Gr. Ball im Parquettsaal
 wozu ergebenst einladet **Böttcher.**
Nordhäuser Korn,
 garantiert echt Str. 0,60
 Liqueure, Rum, Cognac etc. 1,-
 Ungarwein 2,-
Weissbier,
 Hilsedein od. Landrö, o. 3,30 Pf. 3 M.
 m. 3,40 „ 3 „
Zerbester Malzbier
 für nährende Rätter . 30 Pf. 3 M.
 offerieren 2118 L
Brauer & Grützmann,
 Andreasstr. 68. Puttbuscherstr. 71.

Bestes Weißbier ohne Wasserzusatz,
 16 große oder 32 kleine für 3 Mark liefert
Emil Böhl,
 19878 Frankfurt a. M. 74.
 Fernspr. Anschluss Amt VIIb. 1511

Zähne werden schmerzlos unter vollst. Garantie naturgetreu u. preisw. eingesetzt, plombirt, mit Cocalin u. Lachgas schmerzlos u. gefahrlos gegog. Sprechst. 8-1, 2-7, auch Sonnt. Unben. berückf. Theilz. gestatt. Vereinen ermäßigte Preise.
Albert Loewenstein, Dentist,
 Zahnarzt 57 Alexanderstr. 57, 2. Et.,
 Vis-à-vis d. Alexanderstr. (fr. Rängst. 11).

Künstliche Zähne 2 Mark.
 Plomben von 1,50 M. an. Schmerzloses Zahnziehen 1 M. Sprechstunden 8-7 Uhr. Zahnarzt **Robert Wolf,**
 Chausseestr. 128, am Oranienb. Thor.
Achtung! Achtung!
 Vereinen Berlins und Umgegend empf. sich H. Osang, Volksbühnenstr. Berlin SO., Mariannenstr. 10, Hofpart., 2. Eing. rechts. 1972L

An die Spediteure Berlins!

Wie bekannt, werden am 1. Mai die **Maifest-Zeitungen** den Festheilnehmern beim Eintritt in die betreffenden Lokale gratis verabreicht. Da nun trotzdem von den verschiedenen Herren Spediteuren der Wunsch geäußert wurde, Maifest-Zeitungen zum Vertrieb zu übernehmen, so ersucht das Komitee für die Maifeier die Spediteure, bis

Montag Abend
 die diesbezüglichen Bestellungen bei einer der genannten Adressen der Vertrauensmänner bewirken zu wollen und würden die Spediteure die Maifest-Zeitung

am 28. d. Mts.
 erhalten. Bestellungen, welche bis zur genannten Zeit nicht in diese Hände gelangt sind, können nur nach dem 1. Mai berücksichtigt werden.
 Wir ersuchen daher die Spediteure, ihre Dispositionen baldigst zu treffen.
Das Komitee.

Die Adressen, welche für Spediteure Bestellungen auf Maifest-Zeitungen annehmen, sind:
August Gäterow, Mauerstr. 9, v. III.
Ferd. Kleinert, Löhnowstr. 118.
Wilhelm Görner, Ritterstraße 108, Zigarrengeschäft.
St. Friß, Simeonstr. 22, Hof II.
Friß Jubril, Raunynstr. 66.
Robert Wengels, Koppenstr. 41.
Heinrich Baumgarten, Posenerstraße 4, III.
Ludwig Möller, Sophienstr. 12, III.
W. Gieshoit, Boyenstr. 40, part.
Wilhelm Grunwaldt, Chorinerstraße 30, vorn IV.
Gustav Wikel, Elisabethkirchstr. 18.
Johann Pfarr, Wilsnackerstr. 49.

Achtung. 6. Wahlkreis. Achtung.
 Das Komitee der Mai-Feier des 6. Wahlkreises macht die Genossen darauf aufmerksam, daß die Eintrittskarte nicht zu einem Lokal bestimmt ist, sondern daß im 6. Wahlkreise alle Genossen, die eine Eintrittskarte haben, mit derselben alle acht Lokale besuchen können.
 Den Anfang der Feier haben wir der Bequemlichkeit wegen schon Morgens um 8 Uhr angesetzt.
 Gleichzeitig ersuchen wir die Genossen, sich vor dem 1. Mai mit Eintrittskarten zu versehen, weil keine öffentliche Kasse stattfindet.
Das Komitee.

Die Arbeiter-Maifeier des 5. Berl. Reichstags-Wahlkreises
 verbunden mit den **Weissenseer Genossen**
 findet im Etablissement Sternecker in Weissensee statt.
 Zur Aufführung gelangen lebende Bilder und grosses Feuerwerk. Die Festeude wird vom Genossen Vogtherr gehalten.
 Billets à 20 Pf. sind bei den Komitee-Mitgliedern und in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.
 Kassenöffnung Vorm. 10 Uhr. Anfang des Konzerts Nachm. 4 Uhr.
 Um zahlreichen Besuch bittet **Das Komitee.**
 NB. Die erste Probe zum lebenden Bild findet am Sonntag, Vormittag 9 1/2 Uhr, bei Engermann, Lothringerstr. 87, statt. Genossen und Genossinnen, welche gewillt sind, bei demselben mitzuwirken, werden gebeten sich in diesem Lokal einzufinden. 882/15

Achtung! Achtung! Genossen
 des 4. Berl. Reichstags-Wahlkreises Osten.
 Die diesjährige **Maifeier**
 findet Sonntag, den 1. Mai, in folgenden Lokalen statt:
Brauerei Friedrichshain (Lips).
„Elysium“, Landsberger Allee 39-41.
Konzert-Park „Victoria“, Frankfurter Allee 72-73.
 Wir bitten die Genossen und Genossinnen sich recht frühzeitig mit Billets zu versehen, die in allen mit Plakaten belegten Handlungen und bei den Vertrauensleuten H. Baumgarten, Posenerstraße Nr. 4, v. 3 Tr.; R. Wengels, Koppenstr. 41, vorn part. zu haben sind.
Das Komitee.
 891/17

Maifeier
 für Rummelsburg und Umgegend in der **Brauerei zu Stralau.**
 Anfang Nachmittags 2 Uhr.
 Die Genossen, welche sich der Partie nach Woltersdorf anschließen wollen, müssen sich früh 7 Uhr 50 Minuten am Bahnhof Stralau-Rummelsburg einfinden. [878/16] **Das Komitee.** J. H. Weigel.

Mai-Feier in Britz
 am Sonntag, den 1. Mai, Nachmittags 4 Uhr, in der **Rosen-See-Terrasse.**
 Konzert, Prolog, Festeude, Gesangs- etc. Vorträge, lebendes Bild, Ball
 Entree inkl. Speiszeichen 20 Pf. (Nähreres die Plakate.) **Das Komitee.**
 422/1

Polizeibericht. Am 22. d. M., Morgens, sprang eine Frauensperson gegenüber dem Hause Königin-Augustastr. 40 in den Landwehr-Kanal, wurde jedoch noch lebend aus dem Wasser gezogen und nach der Charité gebracht. — Im Nordhafen, an der Selderbrücke, wurde Nachmittags die Leiche eines unbekannt, etwa 30-jährigen Mannes angeschwemmt. — Im Laufe des Tages fanden vier kleine Brände statt.

Gerichts-Beitrag.

Eine neue Schwurgerichts-Periode des Landgerichts I beginnt am Montag, den 26. ds. Mts., unter dem Vorsitz des Landgerichts-Direktors Schenk. Es werden vorwiegend Anklagen wegen Meineides zur Verhandlung gelangen, am Dienstag, den 26. ds. Mts., wird dagegen die Telegraphistin Barnewitz, welche des versuchten Mordes beschuldigt ist, sich vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

„Das bedauerndwerthe Opfer einer anonymen Verächtigung“, schreibt ein Berichterstatter, ist ein junges Mädchen, Fräulein Koppe, geworden. Dieselbe war in der Wolffschen Kattunfabrik in Nieder-Schönweide als Verkäuferin angestellt. Am 21. Dezember vor. J. wurde das bis dahin unbescholtene Mädchen plötzlich verhaftet unter der Beschuldigung, aus dem Geschäft Wäschegegenstände gestohlen zu haben. Die Witten des betagten Vaters, die Beschuldigte aus der Haft zu entlassen, waren ohne Erfolg. Auch die Strafkammer des Landgerichts I lehnte die Haftentlassung mit der Begründung ab, daß die Beschuldigte des Diebstahls dringend verdächtig sei. Der Verteidiger der Verkäuferin, Rechtsanwalt Stadthagen, erhob hiergegen Beschwerde beim Kammergericht. Dieses verfügte denn auch die Haftentlassung unterm 10. Februar d. J. Bald darauf gelang es der Beschuldigten, den Nachweis zu führen, daß die angeblich gestohlenen Gegenstände reell gekauft waren. Der Staatsanwalt stellte darauf den Antrag, Frä. K. außer Verfolgung zu setzen, und die Strafkammer erlag diesem Antrag zum Beschluß. Fräulein K. hat somit bl. Lage ungeschuldig in Untersuchungshaft gesessen. Wer entschädigt die infolge der seelischen und körperlichen Qualen erkrankte Person?

Der Berichterstatter stellt die Angeklagte als bedauerndwerthes Opfer einer anonymen Denunziation hin — das ist doch eine recht falsche Auffassung der Sache. Sollte diese gelten, dann könnten jeden Tag die Frauen und Töchter der angesehensten und vornehmsten Herren eingeleitet werden. Der Verdacht kann ebenso leicht begründet werden. Es fragt sich nur, ob dieselben Verdachtsmomente, welche genügen, eine Arbeiterin zur Haft zu bringen, bei jenen für ausreichend erachtet würden.

Der Verteidiger eines Untersuchungs-Gefangenen hat deshalb, weil sein an seinen Klienten gerichteter Brief eröffnet worden ist, Strafantrag gestellt. Der erste Staatsanwalt und der Ober-Staatsanwalt haben aber die Erhebung einer Anklage ablehnen müssen, weil nicht hat ermittelt werden können, welcher Beamte den Brief geöffnet hat. Der Verteidiger hat daraufhin sich an den Justizminister mit der Bitte gerichtet, Anordnungen zu treffen, durch die ermöglicht werde, auszuklären, wer an Untersuchungsgefangene gerichtete, nach § 148 der Straf-Prozessordnung nicht zu eröffnende Briefe öffnet.

Auch Hannover hat seinen Pastor Harder. Es war dort das Gerücht verbreitet worden, ein lutherischer Pastor habe sich unsittlicher Handlungen schuldig gemacht. Auf Antrag des Pastors war gegen die Urheber bzw. Verbreiter des Gerüchtes Anklage erhoben worden. In der Hauptverhandlung wurde der von den Angeeschuldigten angetretene Beweis der Wahrheit für erbracht erachtet, das dem Kläger Vorgelegene also als der Wahrheit entsprechend bezeichnet. In der Hauptverhandlung wurde, so schreibt die „Protestantenvereins-Korrespondenz“, ein Bild entrollt, das auch nur anzudeuten der Anstand verbietet. Der Pastor ist seit etwa zwei Jahren verheiratet, die Ehe ist zur Zeit noch kinderlos. Da er das hannoversche Examen bestanden hat, so muß angenommen werden, daß er im „rechten Glauben“ steht. Rechtgläubigkeit und Religion haben aber, wie auch dieser Fall wiederum beweist, nichts mit einander zu thun. Den „rechten Glauben“ kann vielmehr, wie die Erfahrung zur Genüge gelehrt hat, auch der schlimmste Sünder haben, wenn er nur in jesuitischer Weise es versteht, sich vor der Staatsanwaltschaft in Acht zu nehmen.

Mit deutschen Pastoren hat man in der neuen Welt in der letzten Zeit recht able Erfahrungen gemacht. Erst vor kurzem berichteten wir von den Schwindereien eines Dr. Müller in Philadelphia, eines Namensvetters und Kollegen des berühmtesten Goldenpfeider Pfarrers, und bereits wird ein ähnlicher Fall aus Brooklyn gemeldet. Pastor Hermann Ferdinand Bernhart von der dortigen deutschen protestantischen Volkskirche ist wegen Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung des Kirchenvermögens in Haft genommen worden. Was den Fall aber besonders interessant macht, ist der Umstand, daß sich jetzt erst herausgestellt hat, daß Herr Bernhart seine Heimath vor ungefähr zehn Jahren wegen Unterschlagung hat verlassen müssen. Der Verhaftete lehnte es zunächst ab, sich gegen diese von einwandfreien Zeugen gegen ihn erhobene Beschuldigung zu äußern, sah sich aber nach rechtlicher Ueberlegung, indem er die Flucht aus Deutschland zugab, zu der Erklärung veranlaßt, seine Widersacher hätten aus einer „Mücke einen Elefanten“ gemacht. Die Mücke soll darin bestanden haben, daß er aus der Haupt-Spartasse zu Honneberg in Westfalen, wo er eine Pfründe inne hatte, 3000 M. entlich und dieses Darlehen nicht zurückzahlte, angeblich deshalb, weil er bei der christlich-konservativ-agrarischen Bewegung, in die er sich mit aller Macht stürzte, finanziell ruiniert habe. Inzwischen angestellte Ermittlungen haben aber ergeben, daß dieser Märtyrer seiner politischen Ueberzeugung keineswegs der geeignete Mann ist, um von der Kanzel herab christliche Moral zu predigen.

Soziale Ueberblick.

Ein Ausschuss des Leipziger Gewerbegerichts hat auf Antrag der Arbeiter beschlossen:

a) Bei dem Rath der Stadt Leipzig den Antrag zu stellen, daß Lohn- und Abschlagszahlungen a l l w ö c h e n t l i c h zur Auszahlung zu kommen haben.

Ferner hierzu folgenden Unterantrag:
Es möge ordnungsmäßig festgesetzt werden, daß Lohn- und Abschlagszahlungen in jeder Woche am Freitag, und falls dieser ein gesetzlicher Feiertag ist, am vorhergehenden Tage zur Auszahlung kommen sollen.

b) Für den Fall, daß der Rath der Stadt Leipzig den Unterantrag zu a) ablehnen sollte, im Ortsstatut wenigstens den Wunsch zum Ausdruck zu bringen, daß die Auszahlung am Freitag erfolgen möge.

Die preussische Vergesetz-Novelle und die Vergleute. Eine imposante Bergarbeiter-Versammlung, welche am 10. April in Gelsenkirchen tagte, nahm einstimmig folgende Resolution an: „Die Versammlung ersucht den Herrn Arbeitsminister Verleşch, bei der bevorstehenden Berathung des Vergesetzes folgenden Wunsch zu vertreten:

In Anbetracht der Thatfache, daß durch die maschinelle oder technische Verbesserung des Arbeitsprozesses zahllose Menschenkräfte überflüssig gemacht werden, in weiterem Anbetracht, daß

bei beschleunigtem Herstellungsprozess an sich eine Abkürzung der Arbeitszeit bedingt sein sollte und in endlichem Anbetracht, daß die Verkürzung der Arbeitszeit in gesundheitlicher, sittlicher und anderer Beziehung eine Hebung des Arbeiterstandes bedeutet, erklärt sich die heutige Bergarbeiter-Versammlung für eine mit Ein- und Ausfahrt acht Stunden betragende Schicht und ersucht den preussischen Landtag bei Berathung des Vergesetzes eine diesbezügliche Bestimmung in dasselbe aufzunehmen.

In diesem Mittel erblickt die heutige Versammlung den wirksamsten Arbeiterschutz, und erhebt, da dieser in dem vorliegenden Gesetzentwurf nicht vorgesehen ist, entschiedenen Einspruch dagegen. Sie erblickt des Weiteren in dem ganzen Gesetzentwurf eine durchaus arbeiterfeindliche Bestrebung. Deshalb erhebt sie gegen den ganzen Entwurf Protest und empfiehlt außerdem dem preussischen Landtage darauf hinzuwirken, daß die Regelung der im Bergbau erforderlichen Maßnahmen durch einheitliche Reichsbeweg. internationale Gesetzgebung geschieht.“

Die Resolution soll dem Landtage zugestellt werden und wurde allen öffentlichen Bergarbeiter-Versammlungen, die sich mit der Vergesetz-Novelle befassen, zur Annahme und gleichen Behandlung empfohlen.

Stoff für „Nörgler“. Der „Gemeinnützige Bremer Bauverein“ sagt in seinem Jahresbericht: „Zwar ist, eben um die Häuser möglichst billig herzustellen und möglichst niedrig vermieten zu können, der Raum so beschränkt (das Haus gewöhnlich 5-5,20 Meter Breite, bei 7,50 Meter Tiefe, der Hof 8,50 Meter tief), daß und von bekannter Seite diese Beschränkung zum Vorwurfe gemacht und behauptet wurde, in solchen Häusern könnten Menschen nicht menschenwürdig leben, was denn allerdings nicht geahndet hat, daß sich stets mehr Mietlustige fanden, als wir unterbringen konnten. Aber unsere Hoffnung, daß die Miether in der Lage sein und es vorziehen würden, nun lieber ihrerseits die Ausgaben für Miete und Abzahlung allein zu tragen, als sich deren Beirichtung durch Aufnahme von Nachmietern zu erleichtern, ist leider nur in beschränktem Maße erfüllt. In vielen Fällen haben wir nach genauer Untersuchung der Erwerbs- und Familienverhältnisse der Betreffenden nicht umhin gekonnt, ihren dringenden Wünschen um Zulassung der Aufnahme von Nachmietern entgegen zu kommen.“

Kapitalistischer Uebermuth. Die neue Fabrik-Ordnung der Maschinenfabrik von Rickhoff in R. 88 enthält, wie die „Säch. Arb.-Ztg.“ in Nr. 88 berichtet, folgende Stelle:

§ 19. „Es ist eines Jeden Pflicht, bemerkte Veruntreuungen sofort anzuzeigen und hat sich ein Jeder der Verleumdung zu unterwerfen.“

§ 23. „Streng verboten ist der Besuch von sozialdemokratischen Versammlungen, ob solche als Partei- oder Fachversammlungen angegliedert werden. Ebenso ist das Halten und Lesen der „Arbeiter-Zeitung“ oder sonstiger sozialdemokratischer Schriften, das Mitbringen solcher in das Fabrikgrundstück, die Verbreitung derselben, die Agitation unter den Mitarbeitern für die sozialdemokratischen Ideen, das Aufheben gegen die bestehende gesellschaftliche Ordnung und gegen das Verhältniß zum Arbeitgeber verboten.“

Auf jede Zuwiderhandlung folgt die sofortige Entlassung. Ferner ist der Besuch der „Rothten Schänke“ und auf Anregung der Arbeiter auch der „Krug zum grünen Kranze“, beide in Döhlen gelegene Lokale, zu vermeiden.“

Die Gärtnergehilfen sind von den Gewerbegerichten ausgeschlossen. So entschieden der Hamburger Senat und die Regierung zu Schleswig. Sie meinen, das Gesetz über die Gewerbegerichte beziehe sich nicht auf solche Personen, welche bei der Gewinnung „roher Naturprodukte“ beschäftigt sind.

In Bremen dagegen werden die Gärtner zu den Gewerbe-treibenden gerechnet.

Zu solchen Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten führt die ewige Rücksichtnahme des Gesetzgebers auf die Interessen der Agrarier. Was ist denn zwischen einem landwirtschaftlichen und einem industriellen Betriebe überhaupt für ein Unterschied, daß man die Landwirtschaft als ein Gewerbe nicht betrachten dürfte? Freilich, wenn die Landwirtschaft als Gewerbe bezeichnet würde, so lämen die Agrarier in gleicher Linie mit den Industriellen zu stehen und müßten dieselben Pflichten den Arbeitern gegenüber erfüllen, wie sie immerhin den Industriellen auferlegt werden konnten.

Soziales aus der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Einem Berliner Arbeiter schrieb ein Bekannter über die Paser-walker Troglodyten: „An der Straße von Pasewalk sah ich ungefähr 10-15 Böcher oder Höhlen. Ich glaube erst, man bewahre daselbst Geräthe u. dergl. auf, aber weit gefehlt! Auf Erkundigungen hin erfuhr ich zu meinem Erstaunen, daß in diesen Höhlen Steinhauer wohnen. Denke Dir einen Hausen Erde zusammengeschaukelt, welcher ausgehöhlt und gestützt ist, damit er nicht zusammenfällt. Bei diesen Steinhauern arbeiten die Kinder und werden vom State bezahlt.“ Ein anderes Bild. „Bei Straßund ist eine Patent-Wäbelsabrik, in welcher Jeder Arbeit bekommt; wer hinkommt ist ganz gleich. Es arbeiten daselbst nur Runden (Handwerksburschen). Es wird ein solcher Lohn bezahlt, daß die meisten nicht einmal die Kost verdienen. Der Fabrikant stellt jedem Arbeiter einen Schein aus, mit demselben ausgerüstet, geht der Arbeiter in das ihm angewiesene Gasthaus und erhält auf diesen Schein hin Essen und Trinken. Sonnabends wird abgerechnet. Hat einer weniger als die Beköstigung verdient, so legt er der Fabrikant zu, aber keinen Pfennig mehr, als Kost und Logis ausmachen. Wer da arbeitet, thut es nur deshalb, damit er wieder neue Papiere bekommt.“

Wer arbeiten will, findet auch Arbeit, sagt der satte Philister. Jeder Tag straft ihn Lügen. Beim Bureau für Arbeitslose in Stuttgart, W. dessen Leitung in bürgerlichen Händen liegt, hat sich im letzten Geschäftsjahre das Stellenangebot um ca. 10 pSt. vermindert. 9415 Gesuche heischten Arbeit, nur 7091 Instruktionen boten Arbeit an; unter letzteren befand sich auch noch ein nicht unerheblicher Theil unwürdiger. Nur bei Lehrlingen, den billigsten Arbeitskräften also, überstieg die Zahl der Arbeitsangebote die der Nachfrage. Ähnlich werden die Verhältnisse in anderen Orten liegen. Die Länge der Arbeitszeit der beschäftigten Arbeiter steht mit dem gesellschaftlichen Bedürfnis eben nicht im Einklang. Der eine Mensch muß sich immer als ein Vorkämpfer abdrücken, der andere hat gar nichts zu thun, obgleich er gern arbeiten möchte. Eine veränderte Wirtschaftsordnung kann's nicht geben.

Zur Kritik des Unternehmertums müssen sogar die frommen evangelischen Arbeitervereine sehr wider ihren Willen Beiträge liefern. In der Ausschussung des Gesamtverbandes dieser Organisationen theilte der Pfarrer Lic. Weber (M.-Glabach) einen solchen Fall mit, über den der „Reichs-Anzeiger“ folgendermaßen berichtet: „Bedauerlich sei es, daß ein großer Arbeiterverein seinen Arbeitern verboten habe, einem evangelischen Arbeitervereine beizutreten. Es entspann sich eine sehr lange, lebhafteste Debatte über die Frage, ob es angemessen erscheine, diesen Arbeitgeber in der Öffentlichkeit zu nennen. Eine große Anzahl von Rednern betonte die Nothwendigkeit, einen Arbeitgeber, der sich unterlange, seinen Arbeitern zu verbieten, einem Königstreu und religiösen Verein beizutreten, in der Öffentlichkeit zu brandmarken. Andererseits wurde jedoch bemerkt, daß durch Veröffentlichung des Namens dieses Arbeitgebers seinen zahlreichen evangelischen Arbeitern sehr geschadet werden könne. Es würde sich im Interesse dieser empfehlen, den Ausschuss zu beauftragen, noch einmal eine Vermittelung mit dem betreffenden Arbeitgeber zu versuchen. Die Delegirten saßen schließlich mit

Meinheit einen im Sinne dieser Ausführungen gipfelnden Ver-schluss.“ — Den frommen Arbeitervereinen geschieht übrigens nur das, was sie den sozialdemokratischen Arbeitern gegenüber ganz in der Ordnung finden.

Die Fasbinder Oesterreich-Ungarns halten am 14. und 15. August in Wien einen Kongress ab. Tagesordnung: Lage der Fasbinder jeder Kategorie, Organisation, Fachpresse, Anträge etc.

Nach den im Reichs-Versicherungsamt angefertigten Zusammenstellungen, welche auf den von den Vorständen der Invalidentät- und Altersversicherungs-Anstalten und den vom Bundesrath zugelassenen besonderen Rassen-Einrichtungen gemachten Angaben beruhen, betrug am 31. März 1892 die Zahl der seit dem Inkrafttreten des Invalidentät- und Altersversicherungs-Gesetzes erhobenen Ansprüche auf Bewilligung von Altersrenten bei den 81 Versicherungs-Anstalten und bei 8 von den vorhandenen 9 Rassen-einrichtungen 192 705.

Von diesen wurden 143 959 Rentenansprüche anerkannt und 37 414 zurückgewiesen, 7671 blieben unerledigt, während die übrigen 3661 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben.

Von den erhobenen Ansprüchen entfallen auf Schlesien 21 636, Ostpreußen 18 618, Brandenburg 14 771, Rheinprovinz 13 005, Hannover 11 265, Sachsen-Anhalt 10 501, Posen 9879, Schleswig-Holstein 7510, Westfalen 7361, Westpreußen 6992, Pommern 6624, Hessen-Nassau 4108, Berlin 2022.

Auf die 8 Versicherungsanstalten des Königreichs Bayern kommen 19 704 Altersrentenansprüche, auf das Königreich Sachsen 8048, Württemberg 4962, Baden 3613, Großherzogthum Hessen 3399, beide Mecklenburg 3951, Thüringische Staaten 4042, Oldenburg 684, Braunschweig 1387, Hansestädte 1217, Elsaß-Lothringen 5886 und auf die 8 zugelassenen Rassen-Einrichtungen insgesamt 2456.

Die Zahl der während derselben Zeit erhobenen Ansprüche auf Bewilligung von Invalidentenrente betrug bei den 81 Versicherungsanstalten und den 8 Rassen-Einrichtungen insgesamt 9809.

Von diesen wurden 1503 Rentenansprüche anerkannt und 2865 zurückgewiesen, 5210 blieben unerledigt, während die übrigen 281 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben.

Von den erhobenen Invalidentenrenten-Ansprüchen entfallen auf Schlesien 1512, Ostpreußen 974, Rheinprovinz 643, Westpreußen 498, Hannover 462, Brandenburg 439, Pommern 340, Sachsen-Anhalt 297, Posen 289, Westfalen 259, Berlin und Hessen-Nassau je 194, Schleswig-Holstein 131.

Auf die 8 Versicherungsanstalten des Königreichs Bayern kommen 1475 Invalidentenrenten-Ansprüche, auf das Königreich Sachsen 273, Württemberg 321, Baden 281, Großherzogthum Hessen 79, beide Mecklenburg 110, Thüringische Staaten 143, Oldenburg 16, Braunschweig 50, Hansestädte 39, Elsaß-Lothringen 168 und auf die 8 zugelassenen Rassen-Einrichtungen 322.

Unter den in den Genuß der Invalidentenrente tretenden Personen befanden sich 98, welche bereits vorher eine Altersrente bezogen.

Verfammlungen.

Die ordentliche Generalversammlung der Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse der Zimmerer (K. S. N. 2) nahm die Abrechnung pro 1. Quartal 1892 entgegen. Die bezüglichen Mittheilungen der vier Kassirer wurden vorgelesen und für richtig anerkannt, jedoch nur den Kassirern des 1., 2. und 4. Bezirks Decharge erteilt; betreffs des Kassirers des 3. Bezirks beschloß man, demselben die Decharge erst bei nächster Generalversammlung zu erteilen, da alsdann der neu zu wählende Kassirer sämtliche Bücher in Händen gehabt hat. Mißtrauen gegen den Kassirer waltet jedoch, was ausdrücklich bemerkt wird, nicht ob. Zum Kassirer für den 3. Bezirk wählte man einstimmig Wilhelm Jippke, Marktstr. 14, Eingang Grüner Weg, Restauration. Da der Revisor Leonhardt binnen kurzem Deutschland verläßt, so ist Neuwahl für denselben nöthig und wurde an seiner Stelle Kamerad Glandien, Burgsdorferstr. 15, gewählt. Dann sprach Kamerad Rirschle über die Krankenlängengesetz-Novelle und meinte, man solle sich nur nicht schrecken lassen; wenn die Kassen erst alle vereint sein würden, werde man schon bestehen. Im selben Sinne sprachen Leonhardt und Seigt. Letzterer führte aus, daß sich in kurzer Zeit schon ein Modus finden würde, um zeigen zu können, daß die freien Hilfslosen lebensfähig sind als die Ortskassen. Hinsichtlich der sämmtlichen Krankenkontrolleure wurde hervorgehoben, daß es nicht anders gehen werde, als dieselben eventuell zu bestrafen. Zum Schluß debattirte man über verschiedene Kategorien von Simulanten resp. Faulfranken, was theilweise zu Heiterkeit Veranlassung gab, als Viele der Kameraden erzählten, auf welche Art und Weise sie diese Prüder-berger und Schädiger der Kasse entlarvt haben. Die Versammlung war gut besucht.

Die Dachdecker Verlied und Ausgehend verhandelten kürzlich in einer öffentlichen Versammlung über das Thema: „Wollen wir Dachdecker mit der Kürzung des Lohnes einverstanden sein? Herr Ditzel R ä t h e r hatte hierüber das Referat. Derselbe schilderte die ausdeutende Tendenz des Kapitals und wies nach, wie nothwendig es für die Arbeiter ist, sich zu gemeinsamen Handeln zu vereinigen, Reid und Zwietracht, daß und Mühsamkeit aus ihren Reihen verschwinden zu lassen, um ihre Existenz zu verbessern und ein menschenwürdiges Dasein zu führen; ferner wie durch die Verkürzung der Arbeitszeit vieles besser gestaltet werden könnte. Die Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen. Kollege Rosenbaum bedauerte hierauf, daß unter den Dachdeckern wenig Einigkeit herrsche, der Eine auf Kosten des Anderen vorwärts zu kommen sucht und die große Mehrzahl garnicht organisiert ist und sich niemals an einer Lohnbewegung betheiligt, sondern es der Mühseligkeit überläßt, für sie die Kassen aus dem Feuer zu holen. Redner berührte dann die Lohnverhältnisse, beleuchtete die Reduktion der Löhne seitens verschiedener Meister und beantragte unter Beifall der Versammlung die Wahl einer Kommission von 5 Mitgliedern, welche den gegebenen Ausführungen näher treten und darüber Bericht erstatten soll. Nachdem die Kollegen K l e b a u s und Waple sowie Herr R ä t h e r gesprochen, schlug Kollege H a n k e die Aufstellung einer Statistik vor, damit man einigermaßen erfahre, wie die Lohnverhältnisse thatsächlich liegen. Man beschloß demgemäß. Von 29 namhaft gemachten Meistern respektive Unternehmern zahlte die Firma J e r e r i c h die höchsten Löhne (50-60 Pf. pro Stunde), bei den übrigen schwankte der Lohn zwischen 35-50 Pf. pro Stunde. Hierauf wurde eine Lohnkommission, bestehend aus den Kollegen Emil Petri, Gönnig, Rudolf Heinemann, David Heinemann, B e m m n i e r, Julius Wunke, Polloitz und Knebel gewählt. Kollege H a n k e ermahnte die Kommission, daß in sie geschätzte Vertrauen zu rechtfertigen, was dieselbe verspricht. Die Versammlung schloß mit einem dreifachen Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung.

Im Verbaude deutscher Korbmacher berichtete Kollege K r ü g e r aus Hamburg über den Gewerkschaftskongress. In der Diskussion gab Kollege W e g n e r der Meinung Ausdruck, daß ein Fachverein von größerem Nutzen sei als der Verband, wurde aber vom Referenten und anderen Rednern eines Besseren belehrt. Es gelangte dann eine Resolution einstimmig zur Annahme, in welcher die Filiale Berlin deutscher Korbmacher sich mit den Ausführungen des Kollegen Krüger aus Hamburg voll und

Charlottenburg.

Zur Feier des 1. Mai

in der „Gambrius-Brauerei“, Wallstraße 46 u. Bismarckstraße 23:
Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert,
 ausgeführt vom Sängerverein „Morgenroth“ (Mitglied des Arbeiter-Sängervereins) und von Mitgliedern der „Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker unter Leitung ihres Dirigenten Karbo.

Festrede. — Komische Vorträge.
„Schutz der Arbeit“, 421/19
 Darstellung bei bengalischer Beleuchtung.
Nach dem Konzert: Tanz (frei).
 Kinder-Tanz-Ballett, sowie Belustigung aller Art. Maifest-Zeichen gratis. — Maifest-Beitrag an der Kasse. — Die Kaffeelücke ist geöffnet. — Kaffeeöffnung 8 Uhr. Anfang 4 Uhr. — Entree 25 Pf. Kinder frei.
 Hierzu ladet freundlich ein
Das Komitee.
 Billets mit Programm find bei folgenden Komiteemitgliedern zu haben:
 Bernike, Wilmersdorferstr. 47; F. Bunge, Spreerstr. 12; A. Stieffenhof, Pestalozzistr. 80; G. Schaffer, Wallstr. 8; G. Meyer, Leibnizstr. 7; F. Basse, Knobelsdorferstr. 60; F. Dietrich, Königsweg; G. Orlovski, Zegeler Weg (Haus Barth); H. Ferbe, Krummhölzerstr. 19.

Achtung! Schöneberg. Achtung!

Am Sonntag, den 1. Mai cr.:

Maifeier für Schöneberg

im Ramm'schen Lokale (fr. Heckenroth), Hauptstr. 81.
 Alle dabei interessierten Genossen werden besonders darauf hingewiesen, da für vielseitiges Amüsement gesorgt ist.
Stochlaternen und Fest-Beitrag gratis.
 Kasseneröffnung um 3 Uhr Nachmittags.
 Billets à 20 Pf. sind an der Kasse und in allen mit diesbezüglichen Plakaten belegten Lokalen in Schöneberg zu haben.
Das Postkomité. 421/20

Fr. Vereinig. aller in der chirurg. Branche beschäft. Berufsgen.

General-Versammlung

am Dienstag, den 26. April cr., Abends 8 1/2 Uhr, in Seefeld's Salon, Grenadierstraße 33.
Tages-Ordnung:
 1. Kassenbericht vom ersten Quartal. 2. Vortrag. 3. Vereinsangelegenheiten. — Um zahlreichen Besuch ersucht
Der Vorstand. 182/5

Verband deutscher Gold- u. Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen (Zahlstelle Berlin).

Dienstag, den 26. April cr., Abends 8 1/2 Uhr, im „Dresdener Garten“, Dresdenerstraße 45:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn J. Zark über: „Sibirien“. 2. Diskussion. 3. Kassenbericht. 4. Verschiedenes. — Zeitungen, sowie Beiträge in der Versammlung beim Kassier. — Aufnahme neuer Mitglieder.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand. 183/8

Verband der Möbelpolierer Berlins und Umgegend.

Montag, den 25. April, Abends präzis 8 Uhr, in dem Lokale Andreastr. 26:
General-Versammlung
Tages-Ordnung:
 1. Vierteljahr-Kassenbericht. 2. Vortrag über Gewerbe-Schiedsgerichte. Referent: Herr C. Hoffmann. 3. Neuwahl der auscheidenden Vorstandsmitglieder und der Revisoren. 4. Gewerkschaftliches.
 Montag, den 9. Mai, Andreastr. 26: Versammlung. Tagesordnung: Unsere Organisation der Zukunft.
Der Vorstand. 233/2

Verband der Geschäftsdienner, Bader und Berufsgenossen.

Sarraz und Arbeiternachweis: C. Neus Grünstr. 10, I. Fernspr. N. 1, 810.
 Dienstag, den 26. d. Mts., Abends 9 Uhr, in Mundt's Salon, Köpnickstr. 100: 442/7
Gefelliges Beisammensein mit Damen,
 verbunden mit **Tanz** und **Vorträgen**. Entree frei. Gäfte durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.
Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Maler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands

Filiale Berlin 5, SW.
 Montag, 25. April, Abds. 8 1/2 Uhr, im Kassenlokal:
Versammlung.
Tagesordnung:
 1. Anträge zur Generalversammlung. 2. Verschiedenes.
Der Vorstand. 258/6

Berein deutscher Schuhmacher (Filiale Berlin).

Montag, 25. April, Abds. 8 1/2 Uhr, bei Gröndel, Dresdenerstr. 116:
Versammlung.
Tagesordnung:
 1. Vortrag über: „Die Entwicklung des Menschen.“ Ref.: Koll. Zanker. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten.
 294/1
 Kollegen und Kolleginnen als Gäfte willkommen. **Der Bevollmächtigte.**

Berein Berliner Hausdiener.

Dienstag, den 26. d. M., Abends 9 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 20:
Gr. geselliger Abend,
 bestehend in humoristischen Vorträgen und **Tanz**.
 Gäfte willkommen.
 NB. Am Freitag findet eine **Herren-Partie** nach Schönholz, Station Rahnsdorf, statt.
 Sammelpunkt: Alexanderplatz früh 8 Uhr. 259/16

Große Massenversammlung der Bäder Berlins u. Umgegend

am Dienstag, d. 26. April, Nachmittags 3 Uhr, in der Brauerei Friedrichshain, vor dem Königschor.
Tagesordnung:
 1. Die Bedeutung des 1. Mai. Referent: Genosse Zubeil. 2. Vierter Protest an das königliche Polizeipräsidium betreffs der weiteren Sonntagarbeit. 3. Anfrage an Seine Excellenz den Handelsminister v. Berlepsch betreffs der Regelung der Arbeitszeit auf Grund des § 120 a der Gewerbeordnung. 4. Verschiedenes.
 258/1 b
 Jeder muß am Platze sein.
Die Agitationskommission.

Köpenick. Arbeiter-Berein für Köpenick und Umgegend.

Dienstag, den 26. April cr., Abds. 8 Uhr, Vereinsversammlung im Saale des Herrn Wiedemann in Adershof. 104/19
Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn O. Junker: Die Entwicklung des Menschen. 2. Diskussion. 3. Vierteljahr-Kassenbericht. 4. Statutenberatung. 5. Wahl der Revisoren. — Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.
 NB. Die säumigen Mitglieder werden ersucht, ihren Pflichten beim Kassier nachzukommen.

Maifeier

für Friedenau, Steglitz u. Umgegend am Sonntag, den 1. Mai im Kurhaus zu Friedenau mit Konzert und Gesang. 357/4

5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 26. April, Abends präz. 8 1/2 Uhr:
Grosse öffentliche Sozialdemokratische Versammlung
 im Saale der „Brauerei Königsstadt“,
 Schönhauser Allee Nr. 11.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Wahl der Delegierten zur Parteikonferenz für die Prov. Brandenburg. 3. Berichterstattung des Mai-Festkomitees. Das Erscheinen aller Parteigenossen des 5. Berl. Reichstags-Wahlkreises ist dringend erwünscht. **Der Vertrauensmann.**

Achtung, Maurer!

Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins u. U.

Donnerstag, den 28. April, Abends 8 1/2 Uhr, in Orschel's Salon, Sebastianstraße Nr. 39:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Heine über: „Verhaftungen“. 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zum Stützungsfest. 4. Gewerkschaftliches. Die Mitglieder werden gebeten, vollständig zu erscheinen.
Der Vorstand. 427/20

Verein gewerblicher Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend.

Sonnabend, den 30. April, im Saale des Herrn Hensel, Invalidenstraße 1a, Ecke Brunnenstraße.
Grosses Familienfest
 verbunden mit
humoristischen Vorträgen, Festrede und Tanz.
 Anfang Abends 8 Uhr. Kaffeepause 12 1/2 Uhr. Billets à 10 Pf.
 Der Ueberschuss ist für die hilfsbedürftige Familie des Iestverstorbenen Kollegen Wolff bestimmt.
 Die Kollegen werden hiermit ersucht, sich zahlreich zu beteiligen. Billets sind zu haben bei F. Gahn, Grenzstr. 2; Otto Schulze, Thurmstr. 18, Hof I; W. Arndt, Böhlerstr. 16; F. Solisch, Admiralstr. 36, Hof III b. B. Hensel, sowie bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern.
Das Komitee.

Schöneberg! Arbeiter-Bildungsver. für Schöneberg u. Umg.

Außerordentliche Versammlung

am Montag, den 25. April, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Ramm, früher Heckenroth, Hauptstraße 81.
Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Emil Dastig. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Neue Mitglieder werden aufgenommen. Genossen, erscheint zahlreich in der Versammlung, beweist, daß das Interesse, welches ihr für den Verein hattet, nicht wieder erloschen ist.
Der Vorstand. 108/16

Fachverein der Tapezierer Berlins u. Umg.

General-Versammlung

am Montag, den 25. April, Abends präzis 8 1/2 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstraße Nr. 75.
Tagesordnung:
 1. Vierteljahr-Bericht des Vorstandes, der Lohn-, Arbeitsvermittlung- und Fachschul-Kommission. 2. Diskussion. 3. Neuwahl des 1. und 2. Vorsitzenden. 4. Der 1. Mai. 5. Vereinsangelegenheiten und Fragen.
 Diejenigen Vereinsmitglieder, welche Interesse an dem Fortbestehen des Fachvereins haben, werden aufgefordert vollständig zu erscheinen.
Mitgliedsbuch legitimiert. 384/3
Der Vorstand.

Hutfabrik Wilhelm Böhm.

1. Geschäft: Blücherstr. 11, vis-à-vis der Kreuzkirche.
 2. Geschäft: Dresdenstr. 123, zwischen Dranienplatz und Kottbuscher Thor.
 Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Großes Lager in Schirmen und Strohhüten. 2112/1

J. Semmel, prakt. Zahn-Arzt,

Oranienstr. 55, Moritzplatz. Spr. 9-1, 3-5. In der Poliklinik für Unbemittelte 8-9 Vm., 1-3, 5-6 Nachm. (künstl. Zähne 2 Mark).
 Möbl. Schlafst., Vorderzimmer, 8 M., Oranienstr. 203, 3 Tr. Dersig. 2635 b
 Zwei frdl. Schlafstellen sind zu verm. Beuthstr. 9 b. Wartenberg. 2635 b
 Möbl. Schlafst. zu verm., sep. Eing., 9 M., Kaufstr. 36, v. 1 Tr. links. 2635 b
 Genossen sind freudl. Schlafst. Neue Jakobstr. 8, 2. Querg. 4 Tr. bei Reiner. 2635 b
 Möbl. Schlafst. f. 2 Herren Weinbergsweg 11b, v. 4 Tr. bei Kilo. 2635 b
 Brigerstr. 11, v. 5 Tr. r., fr. Schlafst. f. 2 H. 2635 b
 Schlafst. zu verm., Jossenerstr. 42, Hof Seitenfl. 3 Tr. b. Lehmann. 2642 b
 Frdl. Zimmer, vorn, sep. Eing., zur Schlafst. für 2 Herren Postenerstr. 42, v. 2 Tr. l. 2643 b
 Frdl. Schlafst. (Eing. sep.) zu verm. Gr. Frankfurterstr. 5, 3 Tr. l. 2630 b
 Zwei Mädch. v. H. sind Schlafst. bei Sattler, Glisaboth-Platz 24, Hof 1 Tr. 2643 b
 Frdl. möbl. Stube a. Herren v. Staligerstr. 189, 4 Tr. 568 M
 Möbl. Schlafst. f. H. Raunynstr. 9, v. 4 Tr. l. 2643 b
 Frdl. möbl. Schlafst. Raunynstr. 90, v. 2 Tr. bei Mann. 565 M
 Möbl. Schlafst. f. 2 Herren, sep. Eing., S i f f e, Reichenbergerstr. 24, v. 568 M
 2 frdl. möblierte Schlafstellen Wasserhorstraße 65, v. 4 Tr. l. 2644 b
 Zwei Schlafstellen für 4 Herren zu verm. Manteuffelstr. 95 III b. Döblig. 2644 b
 Möbl. Schlafst. f. H. Raunynstr. 11, v. 1 Tr. r. 2644 b

Arbeitsmarkt.

Arbeiterinnen verl. Knabenanzüge: Bormann, Straußbergerstraße 46. 2662 b
 Nordmachers. Dugob. Fürstbergstr. 12. 2662 b
 1 Wickelmacher verl. Palm, Deutsch-Wilmersdorf, Becklerstr. 38. 2587 b
 Knopfräuser, geübte, Blumenstr. 24 verl. 2592 b
 Alter Musik-Berein sucht noch Mitglieder (Piston Es-Cornet). Freitag Abends 9 Uhr. Restaurant Nebelin, Langestraße 108. 2592 b

Todesanzeige.

Nach langen schweren Leiden entschlief am 22. April unser theurer Freund und Kollege 127/10
Emil Wolff
 an der Proletariatskrankheit.
 Die Beerdigung findet am Montag, dem 25. April, Nachmittags 1 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses am Friedrichshain nach dem Andreas-Kirchhof in Wilmersberg statt. Um rechte rege Beteiligung bittet
Der Vorstand
 des Interessenvereins der Buchdrucker-Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend.

Fachverein der Tischler.

Unseren Kollegen zur Nachricht, daß Kollege
Adolph Reich
 am Freitag verschieden ist.
 Die Beerdigung findet Montag Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Brangelstraße 190 nach dem Thomas-Kirchhof, Hermannstraße, aus statt.

Danksagung.

Für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung meiner unvergesslichen Frau Minna Brocke geb. Trahm sage ich hiermit allen Verwandten und Bekannten, sowie dem Gesangsverein „Confidanza“ meinen tiefgefühlten Dank.
 Der trauernde Gatte
Wilhelm Brocke und Familie,
 Hohlmannstr. 33, I.,
 Berlin, den 22. April 1892.

Kranzbinderei und Blumen-Handlung

1790/8
 von J. Meyer, Wienerstr. 1 (nur dort).
 Telephon Amt 9, 9492.

Handelsleute und Genossen!

Zur bevorstehenden Maifeier empfehle auf's Beste meine roten Keifen aus Zucker, sowie permanente Artikel, nur neue Muster. Karl Luger, Zuckerwarenfabrik, Grüner Weg 9-10, III. r.

Salbe Breise!

steht jetzt das unterzeichnete Institut der „Goldnen Hundertzehn“ (Leipzigerstr. 110), in seinem Ausverkauf, da das überfüllte Lager absolut verringert werden muß; 3 B. 15 000 Frühjahrs-Paletts setzt von 8, 10, 12, 15, 18, 20, 24 M. Prima. 12 000 Jaquet-u. Rock-Anzüge von 10, 12, 15, 18, 20, 24, 27, 30 M. Prima. 8000 Hosen und Westen von 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12 M. Prima. Knaben- und Burschen-Anzüge zu noch nie dagewesenen spottbill. Preisen.
„Goldene 110“
 110 Leipzigerstr. 110.

Freund der Hausfrau!

Karol Weil's
 pulverisiert. Seifen-Extrakt.
 Große Ersparnis an Arbeit, Zeit und Geld!
 Ein Badet Karol Weil's Seifen-Extrakt, gelöst in 1 1/2 Liter kochendem Wasser, giebt 8 1/2 Pfund schöne weiße Seife von vorzügl. Waschkraft.
 Käuflich überall. 2583/1

Elegante Herren-Anzüge, sowie Damenkleider nur nach Maass, billigst, auch gegen Theilzahlung.

Oranienstr. 126, I.

Nur Hüte mit der richtigen Arbeiter-Kontrollmarke

führt das Hutgeschäft von
G. Knaake,
 Andreas-Str. 24.
 L.214

KRONEN-GARN 1000 YARDS

Bestes Nähgarn!

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D., Alte Jakobstr. 190. Genossenhaftes Recht in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntag. 2223/1